

SOUVENIR BOOK

A multimedia Event for
Science Fiction, Fantasy and Horror
18.-20.05.2023

Kurzgeschichten, Berichte, Infos und ein ganz großes Dankeschön
Short stories, reports, information and a big thank you



METROPOLCON2023



Zum Geleit

Von Claudia Rapp, Con Chair

Momentan schwebe ich irgendwo zwischen Wolke 7 und Weltraum – *far above the world* – denn in wenigen Tagen startet die erste MetropolCon, unser multimediales Event für die Phantastik.

Wie lange haben wir darauf hingearbeitet? Die Idee wurde im April 2019 geboren, im August fing ich an, Menschen fürs Mitmachen zu begeistern. Im März 2021 haben wir den L.O.K.I. e.V. zur Förderung der Phantastik gegründet und dann: eine Vision, gut zwei Jahre Arbeit, drei Genres – Science Fiction, Fantasy, Horror, die nun vom 18. bis 20. Mai 2023 in all ihrer schillernden Vielfalt im silent green Kulturquartier in Berlin präsentiert, analysiert, diskutiert und gefeiert werden!

Der zentrale Gedanke unserer Vision ist und war das Zusammenbringen, der Brückenschlag: Wir möchten, dass jede*r sich wohlfühlt und sich als Teil einer Szene oder Gemeinschaft erleben kann, die inklusiv und vielfältig und offen und neugierig und – ja, verdammt! – voller Liebe ist. Liebe für die Phantastik, für das Spekulative, für ferne Welten ebenso wie für die unsere, die gebeutelte sogenannte reale Welt. Liebe für die Höhenflüge, Alltagsfluchten und Abgründe, die unsere Genres uns immer wieder aufs Neue liefern. Und Liebe füreinander – oder nennen wir es Rücksicht, Respekt, Offenheit, Nachsicht. Nicht immer gleich abblocken oder ins «Früher war das alles unnötig» verfallen, sondern miteinander reden, zuhören, aufnehmen und annehmen. Inspiriert werden und Neues lernen, Altes in neuem Glanz erleben oder neu zu würdigen. Kontakte knüpfen und Freundschaften vertiefen. Gemeinsam

Projekte ins Leben fantasieren und Kollaborationen planen ... all das wünsche ich mir, wünschen wir uns von dieser ersten MetropolCon. Und Spaß sollt ihr dabei haben, die Tage auskosten und genießen. Im besten Sinne überwältigt sein von Zukünften, Fantasiewelten und Erkenntnissen.

Das Wort Convention kommt vom lateinischen CONVENIRE – Zusammenkommen. Lasst uns zusammenkommen und gemeinsam weitergehen: Nächster Schritt Eurocon 2026 in Berlin!

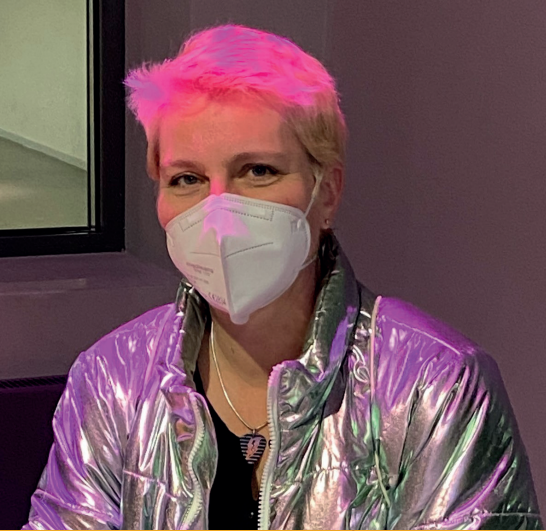
Ich freue mich unheimlich auf euch und sage jetzt schon Danke: Danke, dass ihr uns den Vertrauensvorschuss gegeben habt und dabei seid!

Berlin, 13.5.2023

Aus vollem Herzen,

Claudia

P.S. Dieses virtuelle Souvenirheft enthält eine Reihe von Texten, Interviews und Illustrationen unserer Vortragenden, Ausstellenden und Kooperationspartner. Das Programm findet ihr als Überblick und in durchsuchbarer Form auf unserer Webseite. [Link: <https://www.metropolcon.eu/programm/>] Mehr zu den Beitragenden und ihren Programmpunkten ebenso. [Link: <https://www.metropolcon.eu/wer-ist-dabei/>] Wir laden auch dort zum Stöbern & Entdecken ein.



By way of introduction

by Claudia Rapp, con chair

Right now, I'm floating somewhere between cloud 9 and outer space – *far above the world*, as Bowie had it – because in a few days the first MetropolCon, our multimedia event for the speculative genres, will start.

How long have we been working towards this? The idea was born in April 2019, and in August I started to recruit people for the team. In March 2021, we founded L.O.K.I. e.V., a registered nonprofit society for the promotion of the fantastic, and then: one vision, a good two years of work, three genres – science fiction, fantasy, horror – which will now be presented, analyzed, discussed, and celebrated in all their dazzling diversity at the silent green Kulturquartier in Berlin from May 18 to 20, 2023!

The central idea of our vision is and was to bring people together, to build bridges: We want everyone to feel comfortable and to feel that they are part of a scene or community that is inclusive and diverse and open and curious and – yes, damn it! – full of love. Love for the fantastical, for the speculative, for distant worlds as well as our own, our beleaguered so-called real world. Love for the flights of fancy, the dream worlds and abysses that our genres provide us with time and again. And love for each other – or let's call it consideration, respect, openness, forbearance, if you will. Don't dismiss things in a knee-jerk fashion, don't react with «But in the past, this was all unnecessary», but talk to each other, listen, absorb and accept. We want you to be inspired and to learn new things, to experience old things in new splendor or to appreciate them

anew. To make contacts and deepen friendships. To fantasize and conjure projects together, to plan collaborations ... that's what I want, that's what we want from this first MetropolCon. And we want you to have fun while doing all that, to enjoy and savor the days. In the best sense, to be overwhelmed by futures, fantasy worlds, insights, and epiphanies.

The word convention comes from the Latin CONVENIRE – to come together. Let's come together and move forward together: Next step Eurocon 2026 in Berlin!

I am looking forward to seeing you all, and I want to say thank you already now: Thank you for giving us the benefit of the doubt by being part of it!

Berlin, May 13, 2023

Very sincerely yours,

Claudia

Postscript: This virtual souvenir booklet contains a selection of articles, interviews, and illustrations from our speakers, exhibitors, and cooperation partners. You can find the program as an overview and in searchable form on our website. [Link: <https://www.metropolcon.eu/en/programm-2/>] There's more on the contributors and their program items as well. [Link: <https://www.metropolcon.eu/en/whos-coming/>] We kindly invite you to browse & discover.

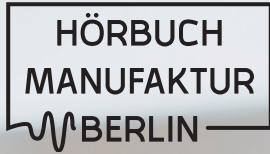
**Ein riesiges Dankeschön geht an unsere Kooperationspartner,
Sponsoren und Spender*innen, die uns finanziell unterstützt haben:**

Phantastik-Autor*innen-Netzwerk PAN e.V.	Thomas Recktenwald
Science Fiction Club Deutschland SFCD e.V.	Ralf Neukirchen
Science Fiction Writers of America SFWA	Constanze Hofmann
Hörbuchmanufaktur Berlin	Grit Richter
Projekt Ehrensache der Deutsche Bahn Stiftung	Sylvana Freyberg
SF-Club Andymon	Tammy Coxen
Glasgow 2024 - A Worldcon for our Futures	Dave McCarty
Gernot Grundey / Duktus GmbH	Malcolm Hutchison
Pegasus Spiele	
Home Care - Pflege Zuhause GmbH	
WDR Köln / PB Kultur und Gesellschaft +	
1LIVE/Kulturwerk Hörspiel+Regie	

... sowie unsere Fördermitglieder Dirk van den Boom, Carsten Schmitt, Andy Hahnemann, Arno Behrend, Hardy Kettlitz, Peter Alsdorf, Ralf Neukirchen, Lothar Powitz, Ralf Lorenz, Klaus Scheffler, Verbrecher Verlag, SF-Club Andymon, Interessenverband Fantasy und Science Fiction ivfsf e.V.

... und all jene von euch, die beim Ticketkauf »draufgelegt« haben für den Soli-Ticket-Topf!

A huge thank you to our partners, sponsors, donors, and supporting members of L.O.K.I. e.V., who gave us financial support, and also to everyone of you who donated to the solidarity ticket fund when buying their ticket. You are the best!

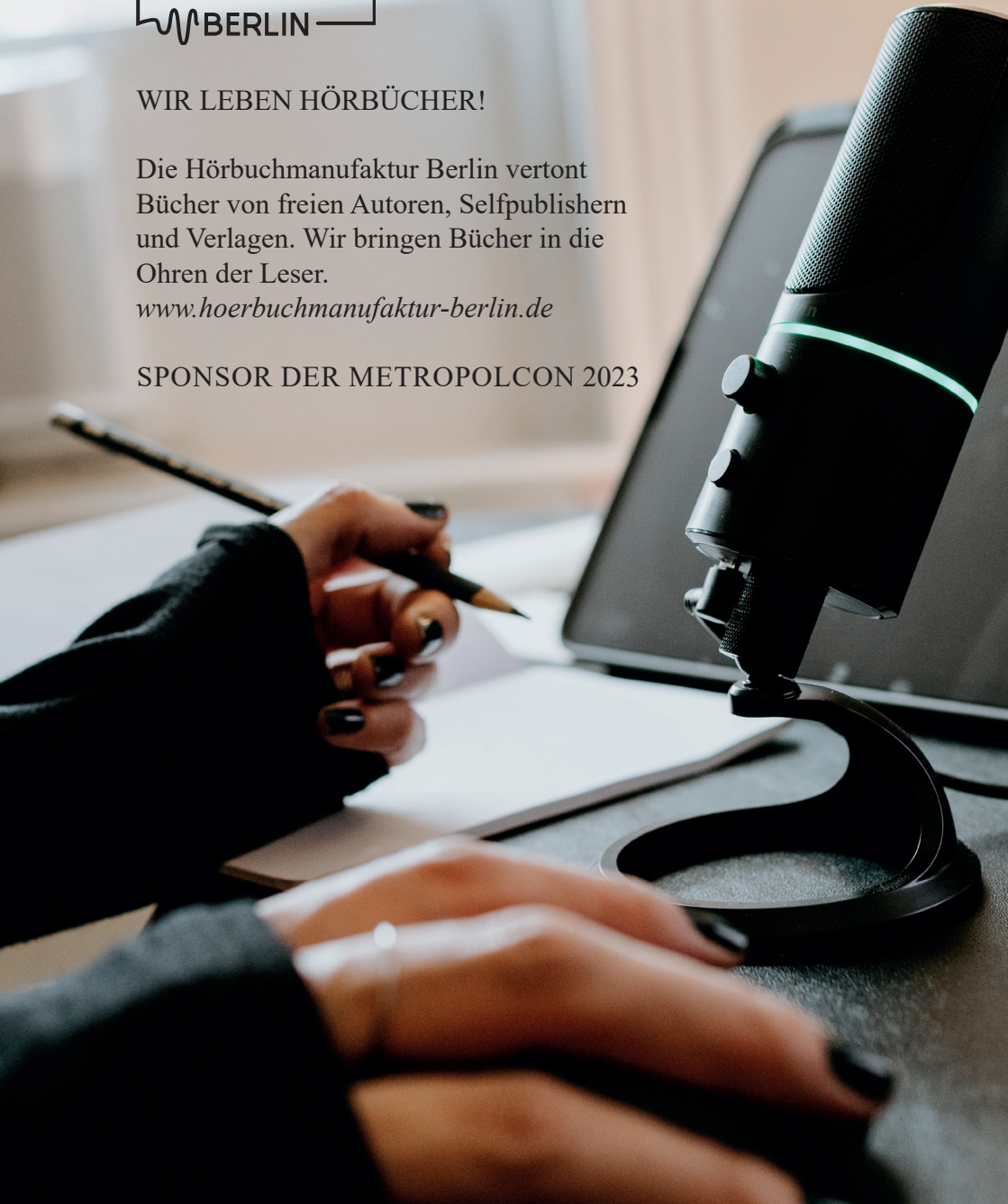


WIR LEBEN HÖRBÜCHER!

Die Hörbuchmanufaktur Berlin vertont Bücher von freien Autoren, Selfpublishern und Verlagen. Wir bringen Bücher in die Ohren der Leser.

www.hoerbuchmanufaktur-berlin.de

SPONSOR DER METROPOLCON 2023





Bis zum Jahr 2015 hatte die Phantastik in der deutschsprachigen Literaturszene keine eigene Stimme, dann gründeten 13 Autor*innen, ein Lektor und ein Buchhändler zusammen das Phantastik-Autor*innen-Netzwerk. Seitdem setzt sich der stetig wachsende, gemeinnützige Verein speziell für die Förderung deutschsprachiger phantastischer Literatur und ihrer Schöpfer*innen ein.

Dazu zählt auch das seit 2016 regelmäßig stattfindende Branchentreffen der Phantastik, ein Event, das die Vernetzung Phantastikbegeisterter verbessert und sowohl Vertreter*innen aus allen Sparten der Literaturbranche und der Journalistik als auch Lesenden und Fans eine Möglichkeit bietet, sich miteinander auszutauschen.

Das Konzept der MetropolCon geht noch einen Schritt weiter. Denn selbstverständlich hat die Phantastik noch viel mehr Spielarten. Meist Ausprägungen, von denen die Literatur die Ausgangsform ist. Es gibt Überschneidungen mit darstellenden Künsten, mit Film, Streaminganbietern, Computerspielen und vielem mehr. All diese unterschiedlichen Facetten der Phantastik in einer Veranstaltung zusammenzubringen, ist ein Vorsatz, der ganz im Sinne von PAN ist.

Als die Veranstalter*innen der MetropolCon mit ihrem Plan an PAN herantraten, war der Vorstand begeistert und beschloss, das Projekt finanziell wie tatkräftig zu unterstützen. Daher findet das Branchentreffen der Phantastik des Jahres 2023 im Rahmen der MetropolCon statt.

Wir freuen uns auf eine Veranstaltung der Begegnung, ein Event des interkulturellen Austauschs im Zeichen der Phantastik und hoffen, dass auf der MetropolCon viele Ideen geboren werden, die danach im Namen der Phantastik umgesetzt werden.

Und wer weiß – vielleicht ist diese erste MetropolCon erst der Anfang.

HINTERM



MOND

4. TAG DER
SCIENCE-FICTION-
LITERATUR IN
OSTFRIESLAND

LEER:
7.10.23

KULTUR-
SPEICHER
15 UHR

MIT:

- THORSTEN KÜPER
- AIKI MIRA
- JOL ROSENBERG
- GERHARD WIECHMANN

BLOG.FIKS.DE/HINTERM-MOND/

42 Jahre Kurd Laßwitz Preis

Die Zahl 42 hat für Science-Fiction-Fans eine besondere Bedeutung, laut Douglas Adams ist es die Antwort auf die Frage nach Leben, dem Universum und dem ganzen Rest. 42 Jahre Kurd Laßwitz Preis beantworten ganz andere Fragen: Welche SF-Romane sollte ich gelesen haben? Welche SF-Kurzgeschichten sind herausragend? Welche SF-Werke wurden hervorragend übersetzt? Welche SF-Bücher haben wunderbare Cover? Welche SF-Hörspiele sind großartig und innovativ zugleich? Was waren herausragende Leistungen der letzten vier Jahrzehnte in der deutschsprachigen Science Fiction?

Ende der 1970er boomte die Science Fiction, ausgelöst durch erfolgreiche SF-Filme, doch vor allem in Form von Übersetzungen aus dem Englischen. Der Autor Uwe Anton, der Herausgeber Werner Fuchs und der SF-Fan Hans-Ulrich Böttcher riefen 1980 den Kurd Laßwitz Preis ins Leben in der Hoffnung, dass prämierte Werke eine erhöhte Aufmerksamkeit beim Leser und Käufer finden werden. Als Namensgeber kamen die Initiatoren sehr schnell auf den humanistischen SF-Autor Kurd Laßwitz, der vor 125 Jahren mit *Auf zwei Planeten* einen Bestseller veröffentlichte und zu Lebzeiten in Deutschland eine ähnliche Rolle spielte wie Jules Verne in Frankreich oder H.G. Wells in Großbritannien. Um nicht den meistgelesenen Roman zu prämiieren, sondern eine Expertenentscheidung zu bekommen, entstand nach dem Vorbild des amerikanischen Nebula Awards ein Jurypreis all derjenigen, die sich professionell mit der Science Fiction beschäftigen.

Von Beginn an wurde Wert darauf gelegt, nicht nur Autor*innen zu prämiieren, sondern auch Übersetzer und Grafiker, Hörspielregisseure und Herausgeber. So werden aktuell die besten Werke und Leistungen in neun Kategorien nominiert und ausgezeichnet: Roman, Erzählung, ausländisches Werk, Sachtext, Übersetzung, Grafik und Hörspiel sowie

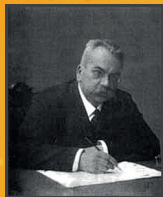
die Sonderpreise für einmalige und für langjährige Leistungen. Nominierungs- und abstimmungsberechtigt sind alle, die in Deutschland, der Schweiz oder in Österreich mit der SF zumindest einen Teil ihres Lebensunterhalts bestreiten, also Autoren und Übersetzer, Herausgeber und Verleger, Grafiker und Regisseure, Fachjournalisten und Lektoren, sowie alle ehemaligen Preisträger. Für die Kategorie Hörspiel gibt es seit 1993 eine eigene Jury aus Regisseuren und Hörspielexperten, für die Kategorie Übersetzung seit 2001 ein Gremium aus Lektoren und Übersetzern, in allen anderen Kategorien können alle rund 650 aktuell Berechtigten nominieren und abstimmen.

Derzeit sind etwa 250 Abstimmungsberechtigte sporadisch oder regelmäßig aktiv dabei, in der aktuellen Nominierungsrunde haben 80 Personen über 500 Vorschläge zu 232 Werken und Leistungen eingebracht. Die meistgenannten Vorschläge werden dann vom Treuhänder als offizielle Nominierungen schriftlich zur Wahl gestellt, pro Kategorie zwischen drei und etwa einem Dutzend, je nach Verteilung. Mit 75 bis 100 ausgefüllten Wahlbögen pro Jahr (neben den beiden Fachjürs) kann der Preis durchaus als repräsentative Meinung der deutschsprachigen SF-Profiszene gelten. In den vergangenen 42 Jahren wurden so über 3000 Werke und Leistungen offiziell nominiert und über 400 mal der Kurd Laßwitz Preis vergeben.

Udo Klotz

Treuhänder seit 1991

Mehr Informationen auf www.kurd-lasswitz-preis.de



Kurd Laßwitz Preis Ergebnisse der Wahl 2023



Der Kurd Laßwitz Preis ist ein alljährlich in bis zu neun Kategorien vergebener Literaturpreis zur deutschsprachigen Science Fiction. Seit 43 Jahren stimmen die professionell in Deutschland, Österreich und der Schweiz tätigen Autoren, Übersetzer, Lektoren, Verleger, Graphiker und Fachjournalisten über die besten Neuerscheinungen des Vorjahres ab. Der Preis ist nicht dotiert.

Nachfolgend die Wahlergebnisse zum Kurd Laßwitz Preis für die besten Science Fiction Werke des Jahres 2022. Der Wahlbogen basiert auf 510 Nominierungsvorschlägen von 81 Wahlberechtigten, sowie den 135 Bewertungen und Kommentaren des Vorauswahlgremiums, was zu den 65 Nominierungen führte, die an 275 Abstimmungsberechtigte zur Wahl gesandt wurden. In diesem Jahr haben 117 Abstimmungsberechtigte sich an der Wahl beteiligt und insgesamt 1553 Votierungen abgegeben (bis zu fünf Nominierungen können pro Kategorie mit 5-4-3-2-1 Punkten bewertet werden). In der Kategorie Übersetzung wählte eine achtköpfige Fachjury aus Übersetzern und Lektoren, in der Kategorie Hörspiel haben sechs Regisseure, Hörspielautoren und Hörspielexperten abgestimmt.

Sowohl in der Nominierungsphase als auch in der Wahlphase kam es somit zu einer Rekordbeteiligung unter den Abstimmungsberechtigten, zudem wurde mit der Einführung der Sachtext-Kategorie der Kurd Laßwitz Preis erstmals auf neun Kategorien erweitert.

Die Preisverleihung erfolgt am 19. Mai 2023 im Rahmen des Metropolis, ein Multimedia-Event zu Science Fiction, Fantasy und Horror, das vom 18. bis 20. Mai im silent green Kulturquartier in Berlin stattfindet.

Bester deutschsprachiger SF-Roman mit Erstausgabe 2022

Aus 150 Nominierungsvorschlägen zu 50 Romanen wurden die elf Meistgenannten in Abstimmung mit dem Vorauswahlgremium ausgewählt. Während der Wahl haben 90 Personen in dieser Kategorie abgestimmt, 27 haben sich der Stimme enthalten.

Preisträgerx		Punkte
Aiki Mira, <i>Neongrau – Game Over im Neurosubstrat</i> POLARISE		164
Weitere Platzierungen		Punkte
2	Nils Westerboer, <i>Athos 2643</i> KLETT-COTTA HOBBIT PRESSE	145
3	Theresa Hannig, <i>Pantopia</i> FISCHER TOR	135
4	Aiki Mira, <i>Titans Kinder</i> P.MACHINERY	109
5	Jacqueline Montemurri, <i>Der verbotene Planet</i> PLAN9	98
6	Kris Brynn, <i>A.R.T. – Coup zwischen den Sternen</i> KNAUR	74
7	Sven Haupt, <i>Wo beginnt die Nacht</i> ERIDANUS	70
8	Brandon Q. Morris, <i>Die letzte Kosmonautin</i> FISCHER TOR	69
9	Lisa J. Krieg, <i>Drei Phasen der Entwurzelung – Oder: Die Liebe der Schildkröten</i> WORTSCHATTEN	59
10	P.M. [= Hans Widmer], <i>Die Leitung – Ein Libretto</i> HIRNKOST	57
11	Jol Rosenberg, <i>Das Geflecht – An der Grenze</i> OHNEOHREN	23
12	kein Preis – ich halte in dieser Kategorie keine der Nominierungen für preiswürdig	6

Beste deutschsprachige SF-Erzählung mit Erstausgabe 2022

Aus 130 Nominierungsvorschlägen zu 69 Kurzgeschichten, Erzählungen und Novellen wurden die zehn Meistgenannten in Abstimmung mit dem Vorauswahlgremium ausgewählt. Während der Wahl haben 65 Personen in dieser Kategorie abgestimmt, 52 haben sich der Stimme enthalten.

Preisträger		Punkte
Uwe Hermann, <i>Die Nachrichtenmacher</i> in: René Moreau, Hans Jürgen Kugler und Heinz Wipperfurth (Hrsg.): <i>Exodus 44</i> , EXODUS SELBSTVERLAG		124
Weitere Platzierungen		Punkte
2	Aiki Mira, <i>Die Grenze der Welt</i> in: René Moreau, Hans Jürgen Kugler und Heinz Wipperfurth (Hrsg.): <i>Exodus 44</i> , EXODUS SELBSTVERLAG	102
3	Aiki Mira, <i>Digital Detox</i> in: Sylvana Freyberg und Uwe Post (Hrsg.): <i>Future Fiction Magazine</i> 02/22, FFM SELBSTVERLAG	89
4	Michael K. Iwoleit, <i>Briefe an eine imaginäre Frau</i> in: Nova Team (Hrsg.): <i>Nova 31</i> , P.MACHINERY	87
5	Leszek Stalewski, <i>Some Time in Mozambique</i> in: René Moreau, Hans Jürgen Kugler und Heinz Wipperfurth (Hrsg.): <i>Exodus 45</i> , EXODUS SELBSTVERLAG	71
6	Aiki Mira, <i>Die Zukunft</i> in: Janika Rehak und Yvonne Tunnat (Hrsg.): <i>Der Tod kommt auf Zahnrädern</i> , AMRÜN	67
7	Christoph Grimm, <i>Die Summe aller Teile</i> in: Christoph Grimm (Hrsg.): <i>Alien Contagium</i> , ERIDANUS	63
	Yvonne Tunnat, <i>Morsche Haut</i> in: Janika Rehak und Yvonne Tunnat (Hrsg.): <i>Der Tod kommt auf Zahnrädern</i> , AMRÜN	

Weitere Platzierungen		Punkte
9	C.M. Dyrnberg, <i>Fast Forward</i> in:Nova Team (Hrsg.): <i>Nova 31</i> , P.MACHINERY	55
	Thorsten Küper, <i>Hayes' Töchter und Söhne</i> in:Janika Rehak und Yvonne Tunnat (Hrsg.): <i>Der Tod kommt auf Zahnrädern</i> , AMRÜN	
11	kein Preis – ich halte in dieser Kategorie keine der Nominierungen für preiswürdig	0

**Bestes ausländisches Werk zur SF
mit deutschsprachiger Erstausgabe 2022**

Aus 51 Nominierungsvorschlägen zu 23 ausländischen Werken wurden die acht Meistgenannten in Abstimmung mit dem Vorauswahlgremium ausgewählt. Während der Wahl haben 65 Personen in dieser Kategorie abgestimmt, 52 haben sich der Stimme enthalten.

Preisträgerin		Punkte
Becky Chambers, <i>Die Galaxie und das Licht darin (The Galaxy and the Ground Within)</i> (Wayfarer, Band 4) FISCHER TOR		139
Weitere Platzierungen		Punkte
2	Mary Robinette Kowal, <i>Die Berechnung der Sterne (The Calculating Stars)</i> (Lady Astronaut, Band 1) PIPER	122
3	Amal El-Mohtar und Max Gladstone, <i>Verlorene der Zeiten (This Is How You Lose the Time War)</i> PIPER	87
4	Tade Thompson, <i>Fern vom Licht des Himmels (Far from the Light of Heaven)</i> GOLKONDA	81
5	N.K. Jemisin, <i>Die Wächterinnen von New York (The City We Became)</i> (The Big Cities, Band 1) TROPEN	76
6	Jennifer Egan, <i>Candy Haus (Candy House)</i> S.FISCHER	60
7	Arkady Martine, <i>Am Abgrund des Krieges (A Desolation Called Peace)</i> (Teixcalaan, Band 2) HEYNE	52
8	Adrian Tchaikovsky, <i>Die Scherben der Erde (The Shards of Earth)</i> (Architekten, Band 1) HEYNE	51
9	kein Preis – ich halte in dieser Kategorie keine der Nominierungen für preiswürdig	5

Beste Übersetzung zur SF ins Deutsche, erstmals erschienen 2022

Aus 17 Nominierungsvorschlägen zu 10 Übersetzungen wurden sechs in Abstimmung mit dem Vorauswahlgremium ausgewählt und standen der Übersetzungsjury (acht Übersetzer*innen und Lektoren*innen) zur Wahl:

Preisträgerin		Punkte
Eva Bauche-Eppers für die Übersetzung von Jeff Vander-Meer, <i>Veniss Underground</i> (Veniss Underground) WANDLER		60
Weitere Platzierungen		Punkte
2	Bernhard Kempen für die Übersetzung von Dan Frey, <i>Future – Die Zukunft gehört dir</i> (<i>The Future is Yours</i>) HEYNE	58
3	Claudia Kern für die Übersetzung von Ada Palmer, <i>Dem Blitz zu nah</i> (<i>Too Like the Lightning</i>) (Terra Ignota, Band 1) PANINI	57
4	Simon Weinert für die Übersetzung von Amal El-Mohtar und Max Gladstone, <i>Verlorene der Zeiten</i> (<i>This Is How You Lose the Time War</i>) PIPEF	50
5	Horst Illmer für die Neuübersetzung der Interviews mit L. Ron Hubbard, Theodore Sturgeon und Stephen King in: Charles Platt, <i>Weltenschöpfer</i> , Band 3 (<i>Dream Makers</i>) MEMORANDQ	38
	Matita Leng für die Neuübersetzung der Interviews mit Andre Norton und Joan D. Vinge in: Charles Platt, <i>Weltenschöpfer</i> , Band 3 (<i>Dream Makers</i>) MEMORANDQ	
7	kein Preis – ich halte in dieser Kategorie keine der Nominierungen für preiswürdig	0

**Beste Graphik zur SF (Titelbild, Illustration)
einer deutschsprachigen Ausgabe, erstmals erschienen 2022**

Aus 66 Nominierungsvorschlägen zu 29 Covergraphiken wurden die acht Meistgenannten in Abstimmung mit dem Vorauswahlgremium ausgewählt. Während der Wahl haben 111 Personen in dieser Kategorie abgestimmt, 6 haben sich der Stimme enthalten.

Preisträger		Punkte
Thomas Thiemeyer für das Titelbild zu René Moreau, Hans Jürgen Kugler und Heinz Wipperfurth (Hrsg.): <i>exodus 44</i> EXODUS SELBSTVERLAG		274
Weitere Platzierungen		Punkte
2	Arndt Drechsler-Zakrzewski für die Titelbild-Serie zu Perry Rhodan – Atlantis VPM (12 Bände)	233
3	Michael Böhme für das Titelbild zu René Moreau, Hans Jürgen Kugler und Heinz Wipperfurth (Hrsg.): <i>Exodus 45</i> EXODUS SELBSTVERLAG	193
4	Jan Hoffmann für das Titelbild zu Klaus Bollhöfener (Hrsg.): <i>phantastisch! 88</i> ATLANTIS	127
5	Detlef Klewer für das Titelbild zu Christoph Grimm (Hrsg.): <i>Weltenportal Nr. 3</i> WELTENPORTAL SELBSTVERLAG	125
6	Alexander Rommel für das Titelbild zu Sylvana Freyberg und Uwe Post (Hrsg.): <i>Future Fiction Magazine 03/22</i> FFM SELBSTVERLAG	123
7	Rainer Schorm für das Titelbild zu Monika Niehaus, <i>Austern im Halbschlaf</i> P.MACHINERY	98
8	Per Prada für das Titelbild zu Bernd Schuh, <i>Irre real – 49 seltsame Begebenheiten</i> P.MACHINERY	49
9	kein Preis – ich halte in dieser Kategorie keine der Nominierungen für preiswürdig	11

Bestes deutschsprachiges SF-Hörspiel mit Erstsendung 2022

Aus dreizehn Nominierungsvorschlägen zu sieben Hörspielen wurden alle sieben ausgewählt und standen der Hörspieljury (sechs Hörspielautor*innen, Regisseur*innen und Hörspielexpert*innen) zur Wahl.

Preisträger		Punkte
Die Nacht war bleich, die Lichter blinkten von Emma Braslavsky nach ihrem gleichnamigen Roman; Regie und Komposition: Lorenz Schuster , Redaktion: Katarina Agathos , Produktion: BR		49
Weitere Platzierungen		Punkte
2	Animate von Chris Salter nach den Comics von Kate Story ; Regie: Chris Salter und Anouschka Trocker , Komposition: Caterina Barbieri , Limpe Fuchs und Sam Slater , Produktion: DLFK	31
3	Marie Ka Ih – Schluss mit Gurkensalat von Liza Szabo ; Regie: Claudia Johanna Leis , Komposition: Gilda Razani und Hans Hermann Wanning , Redaktion: Ulla Illerhaus , Produktion: WDR	26
	Pyramidenkorrektur von Tom Heithoff ; Regie und Komposition: Tom Heithoff , Redaktion: Cordula Huth , Produktion: HR	
5	Unter Drohnen von Tim Staffel ; Regie: Tim Staffel , Komposition: Alexandra Holtsch , Redaktion: Natalie Szallies , Dramaturgie: Hannah Georgi , Produktion: WDR	20
6	Für immer wir alle zusammen von Thilo Reffert ; Regie: Stefan Kanis , Komposition: Michael Hinze , Redaktion: Thomas Fitz , Produktion: MDR/SR (2035 - Die Zukunft beginnt jetzt, Teil 3)	6
7	Rückwärts-Hannah von Martin Heindel ; Regie: Martin Heindel , Komposition: Hans Fuss , Produktion: BR (2035 - Die Zukunft beginnt jetzt, Teil 2)	4
8	kein Preis – ich halte in dieser Kategorie keine der Nominierungen für preiswürdig	0

Bester deutschsprachiger Sachtext zur SF mit Erstausgabe 2022

Aus 26 Nominierungsvorschlägen zu 15 Sachtexten wurden die drei Meistgenannten in Abstimmung mit dem Vorauswahlgremium ausgewählt. Während der Wahl haben 86 Personen in dieser Kategorie abgestimmt, 31 haben sich der Stimme enthalten.

Preisträger		Punkte
Hardy Kettlitz und Melanie Wylutzki (Hrsg.) , <i>Das Science Fiction Jahr 2022</i> <small>HIRNKOST</small>		271
Weitere Platzierungen		Punkte
2	Jörg Weigand , <i>Autoren der fantastischen Literatur. Ein Leitfaden durch die deutschsprachige Sekundärliteratur – Monografien, Erinnerungen und Festschriften</i> <small>P.MACHINERY</small>	151
3	Aiki Mira , <i>Was ist Queer*SF? Mehr als nur Science Fiction!</i> <small>TOR ONLINE</small>	132
4	kein Preis – ich halte in dieser Kategorie keine der Nominierungen für preiswürdig	31

Sonderpreis für einmalige herausragende Leistungen im Bereich der deutschsprachigen SF 2022

Aus 22 Nominierungsvorschlägen zu zehn einmaligen Leistungen wurden die sechs Meistgenannten in Abstimmung mit dem Vorauswahlgremium ausgewählt. Während der Wahl haben 90 Personen in dieser Kategorie abgestimmt, 27 haben sich der Stimme enthalten.

Preisträger		Punkte
Wolfgang Both, Mario Franke und Ralf Neukirchen für »SF in der DDR« im Rahmen der Ausstellung <i>Leseland DDR</i>		195
Weitere Platzierungen		Punkte
2	Michael Haitel und Thomas Franke für die Neuausgabe von Arno Schmidt, <i>Die Gelehrtenrepublik</i> als Prachtband	174
3	Uwe Post und Sylvana Freyberg für die Herausgabe des <i>Future Fiction Magazine</i>	170
4	Christoph Grimm für die Herausgabe des Magazins <i>Weltenportal</i>	163
5	Janika Rehak, Yvonne Tunnat und Jürgen Eglseer für die Veröffentlichung der Anthologie <i>Der Tod kommt auf Zahnrädern</i>	66
6	Christoph Grimm und Jana Hoffhenke für die Veröffentlichung der Anthologie <i>Alien Contagium</i>	45
7	kein Preis – ich halte in dieser Kategorie keine der Nominierungen für preiswürdig	10

Sonderpreis für langjährige herausragende Leistungen im Bereich der deutschsprachigen SF 2022

Aus 35 Nominierungsvorschlägen zu 20 langjährigen Leistungen wurden die sechs Meistgenannten in Abstimmung mit dem Vorauswahlgremium ausgewählt. Während der Wahl haben 106 Personen in dieser Kategorie abgestimmt, 11 haben sich der Stimme enthalten.

Preisträger		Punkte
Christian Hoffmann und Udo Klotz für die Herausgabe des Magazins <i>!Time Machine</i>		250
Weitere Platzierungen		Punkte
2	Jörg Weigand für sein Lebenswerk als Autor, Herausgeber und Förderer junger Talente	196
3	Rico Gehrke (posthum) und Peggy Weber-Gehrke für ihre Förderung der deutschsprachigen Science-Fiction-Kurzgeschichte	188
4	Olaf Brill und Michael Vogt für ihre Robotermärchen-Serie <i>Ein seltsamer Tag</i>	166
5	Horst Tröster für sein Engagement für das Science-Fiction-Hörspiel als Rezensent, Fachbuchautor, Herausgeber und Juryvorsitzender	127
6	Hermke Eibach , Gerd Eibach und Bernhard Sterner für die Buchhandlung <i>Hermkes Romanboutique</i> und deren Veranstaltungen seit vier Jahrzehnten	126
7	kein Preis – ich halte in dieser Kategorie keine der Nominierungen für preiswürdig	6

Anmerkung: Der Kurd Laßwitz Preis benennt pro Kategorie nur den Erstplatzierten als Preisträger, es werden keine zweiten oder dritten Preise ausgelobt. Die Nummerierung gibt nur die Reihenfolge aufgrund der Abstimmungspunkte wieder. — Udo Klotz
Treuhänder des Kurd Laßwitz Preises

Liscowstraße 5b, D-81739 München; eMail: Udo.Klotz@web.de

Ausführliche Informationen zum Kurd Laßwitz Preis, den Nominierungen und Wahlergebnissen der letzten 43 Jahre sowie den aktuell nominierten Werken und Künstlern finden Sie im Internet unter www.kurd-lasswitz-preis.de





Illustration Kometen
von Michael Vogt

Erdsee: Eine Reise in eine ferne Fantasie **Die 3D-Hörspielproduktion beim WDR**

Rike Wiebelitz

Ursula K. Le Guins weltberühmte Fantasy-Reihe in beeindruckendem 3D-Sound: Hier könnt Ihr eintauchen in die magische Welt von »Erdsee« und echtes Kino für die Ohren erleben. Im Kinosaal einfach die Kopfhörer aufsetzen und mittendrin dabei sein zwischen Magiern und Drachen. Im Kampf des Lichts gegen das Dunkel.

Von Mai 2022 bis April 2023 hat der WDR die Hörspielserie »Erdsee« in 2 Staffeln à 6 Folgen produziert. Regie: Jörg Schlüter, Musik: Verena Guido. Ihr könnt sie auf allen Podcast-Plattformen finden.

Staffel 1 basiert auf der 1968 bis 1972 erschienenen Erdsee-Trilogie »A Wizard Of Earthsea«, »The Tombs of Atuan« und »The Farthest Shore.«

Staffel 2 liegen die bis 2001 erschienenen weiteren Erdsee-Romane »Tehanu – The last Book of Earthsea« und »The Other Wind« sowie weitere »Earthsea«- Kurzgeschichten zu Grunde.

Judith Adams hat aus der Vorlage eine spannende Hörspielfassung für die BBC geschaffen, woraus nun die deutsche Version im WDR entstanden ist.

Erdsee – Eine blaugrüne Welt der Meere und Inseln im ewigen Kreislauf vom Dunkel zum Licht. Und wieder zurück zum Dunkel.

Ein Reich, einst durch Frieden verbunden, nun durch Krieg und Hass geprägt. Ged, genannt Sperber, der junge Magier und Tenar, die junge Hohepriesterin, die als Kind ihres Namens beraubt und in Atuan als Hohepriesterin der Namenlosen Götter wiedergeboren wurde. Sie haben den Friedensring wiedervereint und sind mit knapper Not aus dem düsteren Labyrinth auf Atuan entkommen. Auf ihrer Reise durch die Berge zum Meer sind wir in ihren Geschichten live mit dabei: Wie alles begann und wie sie bis hierher gefunden haben. Wie sein Nebelzauber Geds Heimatdorf vor den Angreifern rettete, wie er seinen wahren Na-

men erhielt, seinen Lehrmeister Ogion fand und wieder verließ, die Zauberschule auf Rokh besuchte und durch jugendlichen Leichtsinn und Protzerei der Welt von Erdsee einen Riss zufügte, an dem diese Welt fast zu Grunde gegangen wäre und ein namenloses Böses in die Welt entließ, das ihn seither unbarmherzig von Insel zu Insel jagt und vor dem auch die Drachen keine Rettung kennen. Wie aus dem unschuldigen Mädchen Tenar die gnadenlose Priesterin Arha wurde, die an der Grausamkeit der ihr auferlegten Aufgaben fast zerbricht und mit dem Eindringling Ged ihre Güte und Barmherzigkeit wiederfindet.

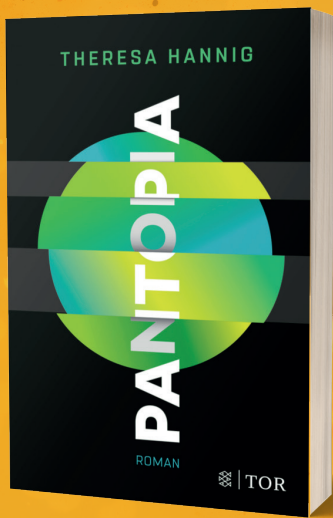
Zum Erzmagier geworden, muss Ged das Dürre Land durchmessen und die Lücke in der Mauer schließen. Dabei bringt er Erdsee nach langen Jahrhunderten der Kriege zwischen den Inselvölkern wieder einen König, der mit Güte und in Frieden über das Inselreich herrscht.

In Staffel 2 ist dieser Friede brüchig und fragil geworden. Die Gier nach Macht hat Erdsee zu einem düsteren Ort der Unterdrückung gemacht. Doch ein Mädchen der Flammen stellt sich den Tyrannen entgegen. Sie hat die Macht der Drachen und spricht die wahre Sprache. Kann sie die verdammten Toten im Dürren Land erlösen und die Welt von Erdsee wieder heilen?

Im Kinosaal geben Euch die Toningenieurin Rike Wiebelitz und der Techniker Jens Peter Hamacher Einblicke in die aufwändige und herausfordernde Produktion der Hörspielserie. Über 100 Schauspieler haben mitgewirkt, es sind über 60 Stunden Aufnahmen entstanden, 196 Audiospuren waren am Start und unzählige Sounds und Atmos. Lasst Euch eine Einführung in die spannende Produktionsweise in 3D-Audio geben und wie wir diese fantastische Welt mit akustischen Mitteln zum Leben erweckt haben.

Im Anschluss hören wir einen Ausschnitt aus der Hörspielserie »Erdsee« vor Ort mit Kopfhörern. Auch später in der Mediathek zu hören:

<https://www.ardaudiothek.de/sendung/erdsee-fantasy-hoerspiel-podcast/10755471/>



**»Anti-Dystopien finde ich großartig!«
Interview mit Theresa Hannig von
Dominik Irtenkauf**

Utopien schreiben ist schwer. Die Autorin Theresa Hannig hat dennoch den Versuch mit ihrem Roman »Pantopia« unternommen. Mit dem Buch erreichte sie auch Leser*innen jenseits der phantastischen Literatur. Zum Beispiel tauchte Theresa auch im Kontext der sogenannte Climate Fiction auf, einer Literatur, die sich den dringenden und drohenden Folgen des Klimawandels annimmt. Da Theresa auch politisch aktiv ist, rückt sie in ihrem Schreiben immer auch soziale Gesichtspunkte in den Fokus. Auf der MetropolCon trägt sie umfassend zum Programm bei. Now without any further ado ...

Dein Roman »Pantopia« versucht, positive Zukunft zu entwerfen. Einige Preise hat er schon gewonnen. War das Projekt also erfolgreich?

Theresa Hannig: Das ist eine Gretchenfrage! Ab wann ist ein Buch erfolgreich? Ich hätte natürlich nichts dagegen, wenn jeder und jede meine Bücher lesen würde und der Roman ein internationaler Bestseller wird – welche Autorin wünscht sich das nicht? Aber tatsächlich ich bin über jede einzelne Person happy, die »Pantopia« gelesen hat und daraus Hoffnung und Motivation schöpft, unsere Welt positiv zu verändern. Der Seraph und der Tassilo-Preis sind für mich eine großartige Bestätigung, dass Science Fiction und Utopien soweit im Fokus der Literatur und Kulturlandschaft angekommen sind, dass sie auch für ein breites Publikum eine Diskussionsgrundlage liefern können. Insofern: Ja, »Pantopia« ist erfolgreich und ich bin sehr glücklich darüber!

Langweilt Dich das Positive inzwischen schon?

Theresa Hannig: Im Gegenteil. Ich wünsche mir nach wie vor viel mehr positive Geschichten. Wenn ich die Nachrichten oder die Diskussionen auf Social Media verfolge, bekomme ich schon nach kurzer Zeit schlechte Laune und werde wütend. Das ist keine gute Voraussetzung, um die Welt zu verändern. Ich versuche selber positiv in die Zukunft zu blicken und technologische und gesellschaftliche Entwicklungen auf ihr positives Potential hin abzuklopfen und in Geschichten zu verpacken. Aber es fällt mir sehr schwer. Ich bin froh, dass ich »Pantopia« bereits geschrieben habe. Ich weiß nicht, ob ich heute noch mal den Mut und die Kraft aufbringen würde, so sehr an eine Utopie zu glauben.

Warum ist es denn so schwierig, positive Entwürfe zu verfassen? Isabella Hermann, mit der Du auch ein Panel auf der MetropolCon bestreiten wirst, hat den Begriff »Anti-Dystopie« hierfür entwickelt? Geht Utopie und Dystopie nicht mehr?

Theresa Hannig: Anti-Dystopien finde ich großartig. Das werde ich in Zukunft auch schreiben: Anti-Dystopien. Denn es ist wirklich sehr schwierig, eine überzeugende, in sich konsistente Utopie zu verfassen. Eine Dystopie ist leicht: Nimm etwas Negatives und extrapoliere es bis ins Unerträgliche. Bei einer Utopie hingegen muss einfach alles stimmen – und: genug reale »Utopien« des 20. Jahrhunderts haben in die Katastrophe geführt. Wer meint, es besser zu wissen als alle anderen, muss heutzutage zu Recht im Verdacht stehen, in Wahrheit ein totalitäres System zu propagieren. Deshalb war es mir bei »Pantopia« so wichtig, eben keine starren Regeln aufzustellen und zu erwarten, dass die Menschheit sich bitteschön anpassen soll. Ich nehme die Menschen wie sie sind und entwickle das – in meinen Augen – bestmögliche freiheitliche demokratische pluralistische System für alle. Tatsächlich ist das mein Beitrag zur Diskussion. Eine alternative Utopie kann ich mir im

Augenblick kaum vorstellen. Eine Anti-Dystopie hat aber nicht einen so allumfassenden Ansatz und kann daher viel leichter entwickelt werden. Wenn ich nicht alle Systeme verbessern muss, sondern nur eins, kann ich darin schon Geschichten schreiben, die Menschen inspirieren und motivieren, sich zu engagieren.

Mich freut ja, dass wir auch so viele weibliche und auch non-binäre Menschen auf unserer Convention als Vortragende, Expert*innenx und Aktive haben werden. Denkst Du, da hat sich auch im deutschsprachigen Raum schon einiges gewandelt?

Theresa Hannig: Es hat sich total viel gewandelt. Als ich 2018 mit meiner Feministinnenwerdung begonnen habe, waren Frauen noch viel weniger präsent und Gendern schien wie eine Art Hobby von Extremistinnen. Heute fällt es schon auf, wenn ein Sachtext, eine Rede oder ein Brief von der Schule nicht gegendert ist oder ein Panel rein männlich besetzt wird. Natürlich geht die Veränderung nur schrittweise, aber ich finde total spannend, dass wir in einer Zeit leben, in der so viele Veränderungen gleichzeitig vonstattengehen und man sieht, wie sehr allein schon das Herstellen von Aufmerksamkeit neue Gedankenräume öffnet und über Diskurse den Weg für Veränderungen schafft.

Ich moderiere am Freitagabend das Panel »Sozialer Horror«. Dort wird auch die Psychotherapeutin Julia von Rein-Hrubesch sprechen. Und zwar, wie Horrorliteratur häufig mit sozial unverträglichen, meist auch misogynen Vorurteilen arbeitet und sie die Frage stellt: Ist denn Horror auch ohne Diskriminierung und Hass-Bilder möglich?

Theresa Hannig: Es gibt den schönen Spruch: Wer keine Angst hat, hat nur zu wenig Phantasie. Seit ich Kinder habe, kann ich Horror überhaupt nicht mehr ertragen – das war als Teenager und junge Frau anders. Da war der Horror quasi eine Erweiterung meines emo-

tionalen Spektrums, weil ich mir noch nicht so viele schlimme Dinge vorstellen konnte. Je mehr ich gelernt und erfahren habe, desto größer ist aber dieses Spektrum der Ängste geworden und desto weniger möchte ich zusätzlich zum Alltag noch mit weiteren schrecklichen Möglichkeiten konfrontiert werden. Die Frage ist natürlich: wie entsteht der Horror, wie entsteht die Angst? Am einfachsten ist es, das Unbekannte zu nehmen, ins Extrem zu kehren, Gewalt dazu zu packen und voilà: die Angst kommt von allein. Dabei gibt's es Ängste, die wir sozial lernen, andere sind angeboren. Es ist durchaus sinnvoll, Angst vor einem schweren Unwetter zu haben, wenn man keinen Schutz suchen kann. Und dass Frauen Angst vor Männern haben (müssen), ist eine Lebensrealität, die ich gerne abstreiten würde, aber nicht kann. Angst vor Hexen, Psychopathen oder dem »Schwarzen Mann« zu haben, ist hingegen eine seit Menschengedenken erprobte und leider sehr einfache Form, unbestimmte Ängste in gewissen Bahnen und damit Geschichten zu kanalisieren. Ich hoffe, dass wir als aufgeklärte und vielfältige Gesellschaft immer weniger Stereotype brauchen, um die Angst in Bilder zu packen, die realen Menschen schaden können. Ich bin mir sicher, dass das natürliche und phantastische Potential von Angst und Horror groß genug ist, dass wir auch in einer utopischen Welt, für diejenigen, die das möchten, packende Horrorgeschichten erzählen können. In diesem Sinne: Bühne frei für die Horror-Expert*innen. Schreibt, was ihr könnt!

<https://theresahannig.de>

twitter: @t_matam_t

Projekt #fantastischeFRAUEN

<https://theresahannig.de/fantastischefrauen/>

Do, 18. Mai

14:45 – 16:15 Uhr

Kuppelhalle / **Panel** »Frauen und nonbinäre Personen in der SF: Wir wollen mehr!, mit Aiki Mira, Yvonne Tunnat und Udo Klotz, Moderation: Nelo Locke.

Do, 18. Mai

17:15 – 18:15 Uhr

Atelier 2 / **Buchvorstellung** »Klimazukünfte 2050: Über den Literaturwettbewerb und das Buch dazu, mit Jamie-Lee Campbell und Uwe Hermann.

Fr., 19. Mai

13:45 – 14:45 Uhr

Atelier 1 / **Panel** »Future Fiction, Solarpunk und positive SF: Sind Utopien wirklich so schwierig?«, mit Isabella Hermann und Hans Frey, Moderation: Sylvana Freyberg.

Coming of Age einer Androidin

Emma Braslavsky im Gespräch mit Markus Tillmann

Auch wenn sich literaturwissenschaftlich die Geschichte des künstlichen Menschen bis in die Antike zurückverfolgen lässt, so ist es dennoch nicht verwunderlich, dass Androiden (d.h. Roboter mit menschlichem Antlitz) in der heutigen Science-Fiction-Literatur (und natürlich auch im Science-Fiction-Film) mittlerweile zum Standard-Figurenrepertoire gehören. Dabei lassen sich viele aktuelle Beispiele finden, die deutlich machen, dass durch das Androiden-Motiv ganz aktuelle Debatten und Diskurse (Gender, Identität, Mensch-Maschine-Interaktion, Auflösung der Grenze zwischen natürlichem und künstlichem Leben etc.) angesprochen werden können.

Dergestalt stellen in Emma Braslavskys Roman »Die Nacht war bleich, die Lichter blinkten« (2019 im Suhrkamp Verlag erschienen) Robotik-Unternehmen Androiden bzw. sogenannte Hubots her, deren Aussehen und Programmierung genau auf die Wünsche und Begierden ihrer jeweiligen Besitzer abgestimmt sind. Das hat zur Folge, dass die Menschen kaum noch private oder intime Beziehungen zueinander aufbauen und pflegen, da die Maschine an ihrer Seite ihnen scheinbar die Sozialkontakte ersetzen kann.

Liebe Emma, im Mittelpunkt Deines Romans »Die Nacht war bleich, die Lichter blinkten«, der in Berlin in naher Zukunft spielt, steht eine Roboterfrau mit dem sprechenden Namen Roberta. Dabei stellt Roberta einen Prototyp dar und soll – als die erste KI-Sonderermittlerin des LKAs – bei der Bearbeitung der hohen Suizidrate aushelfen. Für ihre Ermittlungsarbeiten kann sie dabei jederzeit auf das gesamte Wissen des Internets zugreifen. Als Maschinenmensch ist Roberta zunächst ein vollkommen unbeschriebenes Blatt, da sie keine eige-

nen Erfahrungen und keine eigene (Geschlechter-)Identität besitzt. Ihre eigene »Identität« und »Persönlichkeit« entwickelt Roberta erst durch die Interaktion mit anderen Menschen und Hubots. Dabei schilderst Du Robertas Ermittlungsarbeiten geschickt auch als Suche nach einer eigenen (Geschlechter-)Identität sowie nach Erfahrungen und Gefühlen. Gehe ich recht in der Annahme, dass Dich an der Androiden-Thematik insbesondere die dabei aufscheinenden Geschlechter- und Identitätsdebatten interessiert haben?

Emma Braslavsky: Nein, das war nicht das Eigentliche, das ist nebenbei passiert. Sie verwirft ja schnell das Nachdenken über ihr Frau-sein-sollen und versteht, dass sie alles simulieren und darstellen kann. Ins Zentrum ihrer Ermittlungen rückt mehr der Mensch als echtes Wesen. Das umtreibt sie auch: sich selbst zu realisieren, echt zu sein, sich selbst zu sein, Macht über sich zu haben. Unterschwellig ist es ein Buch über Trotz – die Coming of Age-Geschichte einer Roboterfrau.

In einer wunderbaren Szene des Romans finden sich Roberta und weitere Hubots zusammen, um eine Androiden-»Wahlfamilie« zu bilden. Auch diese vereinnahmenden Beschreibungen zeigen deutlich, wie sehr in einer zukünftigen Gesellschaft, in der die Grenze zwischen natürlichem und künstlichem Leben sich in Auflösung befindet, auch die tradierten Formen des Zusammenlebens obsolet werden.

Familie oder Zugehörigkeit ist trotz der vielen neuen Wahlmöglichkeiten noch ein Merkmal des Zusammenlebens, nur ist die Ebene der Verantwortung noch nicht ebenso gleichwertig organisiert und legalisiert. Diese neuen Partner und Partnerinnen scheinen legislativ eher Sklaven als gleichberechtigte Wesen zu sein. Natürlich! Denn sie sind aus reinem Kapitalisierungswillen in diese Welt gebracht worden, sie sind Produkte, zur Benutzung und zum Vergnügen. Produkte stellen keine Forderungen und haben kein Anrecht auf Gleichberechtigung. Ich lasse mir doch nicht von meinem Stück Butter, das ich mir gerade

aufs Brot geschmiert habe, irgendetwas hinsichtlich des weiteren Belags vorschreiben. Also Zusammenleben ja, aber auch Verantwortung füreinander fordern und zulassen?

Roberta zeichnet sich u.a. auch durch ihren unverstellten Blick auf die Eigenheiten der menschlichen Gesellschaft und ihrer Geschlechterrollen bzw. -verhältnisse aus. Dabei kommt es immer wieder zu kafkaesken Szenen, da Robertas Ermittlungsarbeit von unklaren Vorschriften und Zuständigkeiten sowie einer Vielzahl weiterer bürokratischer Hindernisse beeinträchtigt wird. Dabei wirkt – so mein Eindruck – Roberta oftmals menschlicher und emphatischer als die Personen, mit denen sie aufgrund ihrer Ermittler-Tätigkeit zu tun hat...

Emma Braslavsky: Kleine Maschine gegen große Maschinerie! Ich mochte an dieser Konstruktion das Umkehrprinzip: Die kleine Maschine Roberta kämpft gegen die große menschliche Maschinerie. Hier kannst du dich fragen: Wieso wirken wir entmenschlichter als Roberta? Wozu bauen wir ein unmenschlich wirkendes Konstrukt um uns herum? Ich hatte beim Schreiben zeitweise das Gefühl, dass wir Maschinen näher sind als Tieren.

Welche Rolle hat Berlin als topographischer Hintergrund für Deinen Roman gespielt?

Emma Braslavsky: Ich lebe hier schon seit dreißig Jahren. Nirgendwo in Deutschland habe ich so viele Desperados wie Lennard getroffen. Und mit der Stadtverwaltungs-Maschinerie hatte ich es auch schon ausreichend zu tun gehabt. Das bot sich einfach an.

Liege ich richtig, wenn ich Deine Erzählung »Ich bin dein Mensch«, die sich ebenfalls mit der Androiden-Thematik auseinandersetzt, als Keimzelle für den Roman »Die Nacht war bleich, die Lichter blinkten« bezeichne?

Emma Braslavsky: Ja, sie war der Auslöser für den Roman. Als ich für den SWR die ersten Drehbücher zum Film schrieb, die Erzählung ist ja eine sehr hermetische Nahaufnahme einer solchen Mensch-Maschine-Liebesbeziehung, da fragte ich mich ständig: wie sieht eigentlich die Welt um sie herum aus? Den Film haben wir der Einfachheit halber einen anderen Weg gehen lassen, aber der Stoff wuchs dennoch in meinem Kopf heran und so ist meine Erzählung »Ich bin dein Mensch« schließlich ein Spin-off zum Roman geworden.

Zum Abschluss: Du bist, so kann man auf Deiner Website in diversen Podcasts nachhören, ein begeisterter Leser von E.T.A. Hoffmann, der bekanntlich das Motiv des künstlichen Menschen bzw. das Automatenmotiv ganz explizit in seiner schwarzromantischen Erzählung »Der Sandmann« (1816) verwendet hat. Was fasziniert Dich an Hoffmanns Werk bzw. insbesondere an seiner Verwendung des Automaten-Motivs? Seine Kritik an der aufklärerischen Haltung und seine Vorstellung, dass immer ein irrationaler Rest übrigbleiben wird, den man nicht erklären kann? Seine Aversion gegen die Mechanisierung der Lebenswelt? Zugleich seine Faszination für die Automaten? Das serapiontische Prinzip und der damit einhergehende gestaltungsästhetisch-formale Aspekt?

Emma Braslavsky: Das alles und noch mehr! Hoffmann ist kein Liebhaber einfacher Wahrheiten. Seine Figuren sind voller Widersprüche. Darin fühle ich mich am deutlichsten mit ihm verbunden. Er schaut unter, hinter, zwischen oder in die Dinge und sucht nach den unsichtbaren Kräften, die wirken. Er käme nicht auf die Idee, einfach eine Utopie oder Dystopie zu schreiben. Selbst seine Märchen haben keine einfache Morallehre. Bei Hoffmann kriegst du den Rausch und den Tod. Das Leben halt, so wie es ist.

<https://emmabraslavsky.de/>



Stellenanzeige (m/w/d)

Der SFCD e.V. ist ein mittelständisches Unternehmen (*na ja, ein Verein*) mit rd. 350 Mitarbeitern (*Mitgliedern*). Seine Basis hat er in Deutschland, aber Außenstellen (*Mitglieder die zweite*) sind im europäischen Ausland wie auch auf anderen Kontinenten (z.B. Australien) zu finden.

Gegründet im Jahr 1955, hatten wir uns zuletzt auf Kernkompetenzen konzentriert. Herauszuheben sind die in Fachkreisen (*bei SF-Fans*) renommierte Zeitschrift Andromeda Nachrichten (AN), von Mitgliedern veranstaltete Conventions wie z.B. der MediKon 2016 in Oldenburg, und nicht zuletzt der vom Club verliehene Deutsche Science-Fiction-Preis (DSFP).

Seit ca. zwei Jahren betreiben wir eine grundlegende Reorganisation des Vereins. Die AN hat eine neue Chefredakteurin und ist jetzt durchgehend farbig. Die Website ist neu aufgesetzt. Verein wie auch AN passen sich sukzessive an das Marktgeschehen (*die aktuelle Phantastik und ihre Leser / Konsumenten*) an, in einer Art und Weise, dass auch Altmitglieder sich unverändert wiederfinden.

Zu diesem Zweck suchen wir kurz- oder mittelfristig

- Lageristen (*wer hat noch keine Sammlung?*)
- Vertriebler (*der SFCD betreibt die Aktion Bücherrettung*)
- Verlagsmitarbeiter (*Korrektorat, Lektorat, Spartenredaktion für AN & Co.*)
- Content Producer (*Titelbilder, Innenillustrationen, Fachartikel etc.*)
- IT-Spezialisten (*Instagram & Co. harren einer Betreuung*)
- Produkttester (*Mitarbeit beim DSFP*)

- Test-User (alle, die sich mit SF im speziellen oder Phantastik im Allgemeinen auseinandersetzen mögen, ob nun als Autor, Fan oder sonstiger Enthusiast)

Darüber hinaus suchen wir kurzfristig (Wahlen stehen Ende 2023 an) auch Führungskräfte. Das bestehende Team arbeitet vertrauensvoll und mit Hingabe zusammen, aber wird zum einen nicht jünger und hat zum andern auch derzeit nicht die Sollstärke.

Wir bieten, gestaffelt nach gewünschtem (In-)Aktivitätslevel:

- Auseinandersetzung mit der Phantastik und dem Fandom national wie international;
- Kennenlernen von Machern aller Arten (Con-Veranstalter, Fanzine-Produzenten, Autoren, grafische Künstler, Redakteure, Verleger);
- die Chance, vorhandene Freizeitkapazitäten sofort, sinnvoll und umfassend abzubauen;
- Zusammenarbeit mit und in mehreren spannenden Teams (Vorstand, AN-Redaktion, DSFP, Bücherrettung);
- Kommunikation mit Fans aller Arten (auf Cons oder z.B. auch auf von SFCD-Mitgliedern frequentierten Online- und Präsenzstammtischen).

Mehr Infos unter sfcd.eu/. Dort findet sich auch das Bewerbungsformular (Mitgliedsantrag). Oder spricht uns einfach auf dem Con (der Con?) an.

Da fragt man nach einem Artikel zu »Warum ich es liebe, für den SFCD zu arbeiten«. Und dann schicken die so was. NERDS!!!! (Claudia Rapp, Vorstand L.O.K.I. e.V. ... und SFCD-Mitglied ☺)




ZOMBIE ZONE GERMANY
DAS ROLLENSPIEL

WWW.ZOMBIEZONEGERMANY.DE

AIKI MIRA

AUF DER SUCHE NACH DEN ANDEREN SPACE OPERAS ...

Die Kurd-Laßwitz-Preisträgerin Aiki Mira hat vor ihrem preisgekrönten Roman »Neongrau« (Polarise Verlag, 2023) eine Space-Utopie mit Titel »Titans Kinder« (p.machinery, 2022) geschrieben. Darin begeben sich die Protagonisten in die endlos nichtssagende Weite des Alls. Auf einem Raumschiff geht es zum Saturnmond Titan, aber es passieren einige Dinge auf der langen Reise. Es geht auch darum, ob wir Erdenbewohner auch irdische Mikroben auf den Mond nehmen beziehungsweise: »Durften sie überhaupt dorthin fliegen? Hatten ESA, NASA und CSNA den Saturnmond nicht wegen irgendwelcher Mikroben zur No-Go-Area erklärt?« (S. 9) Wie sich die Mannschaft aufeinander einstellt und auch Fragen der Gender-Identität klären muss, wird zu einem Kammerstück im Kosmos, wo hinter der Außenhülle Kälte, Dunkelheit und unbekannte Sonnen warten. Aber was hat es mit diesem klassischen Science-Fiction-Subgenre auf sich? Geht da noch was?

Space Opera: Ein Genre, das schon abgeschrieben wurde. Oder doch nicht?

AIKI MIRA: Ein Genre, das gern belächelt wird, sich aber stets weiterentwickelt und gerade wieder hochaktuell ist.

Wie ich dich verstehe, möchtest du ein klassisches Genre aufgreifen und daraus Anderes und Diverses stricken? Oder ist das zu platt gedacht?

AIKI MIRA: Mit meinem Roman »Titans Kinder. Eine Space-Utopie« wollte ich die Art von Space-Abenteuer schreiben, die ich selbst gern lesen würde. Mit der klassischen Space-Opera bin ich aufgewachsen, mir hat da aber immer etwas gefehlt...

Siehst du deinen Roman »Titans Kinder« als Space Opera? Warum ja, warum nein?

AIKI MIRA: »Titans Kinder« verstehe ich als Space-Utopie, die optimistische Schwester der Space Opera. Beiden gemeinsam ist, dass sie von außerirdischen Welten und Lebensformen erzählen. In »Titans Kinder« wird zudem auf mehreren Ebenen die Frage gestellt, ob es denn ethisch ist, neues Leben ungefragt auf die Welt bzw. in unser Sonnensystem zu bringen.

Ich wollte mich an Isaac Asimovs »Foundation«-Zyklus wagen. Denkst du, das ist eine gute Idee bezüglich des Themas?

AIKI MIRA: Wenn Interesse an der klassischen Space Opera besteht, dann auf jeden Fall. Asimovs »Foundation«-Zyklus hat Grundlagen für die Space Opera gelegt, wie die Figur des Roboters als Helfer und Sidekick. Mich interessieren besonders Texte, die solche Genrekonventionen aufbrechen und dadurch langfristig das gesamte Genre erneuern. Dieses Potential sehe ich zum Beispiel bei der »Imperial Radch«-Trilogie von Ann Leckie. Auch die Novelle »To be thought, if fortunate« von Becky Chambers bietet einen interessanten, diskursiven Gegenentwurf zum genretypischen Space-Kolonialismus. Hier wird die Erforschung des Weltraums abhängig gemacht von gemeinsamen demokratischen Entscheidungen, wodurch auch gemeinsam Verantwortung übernommen wird.

Du wirst auf der MetropoCon 2023 an einem Panel zum Thema teilnehmen. Was erwartest du dir hiervon?

AIKI MIRA: Ich erwarte, dass wir über aktuelle Entwicklungen sprechen, die sowohl Gesellschaft als auch Literatur betreffen. Das Zeitalter der kommerziellen Raumfahrt ist angebrochen und da stellt sich natürlich die Frage: Wie reagiert die Science Fiction darauf? Verändert das die Space Opera? Meiner Meinung verändert sich dadurch nicht nur die Space Opera, sondern sie erhält auch eine ganz neue Relevanz.

Ich schreibe journalistisch auch über Raumfahrt-Themen. Bei den Space-Enthusiasten und Kolleg*innen nehme ich ein großes Interesse an einer Science-Fiction-Literatur wahr, die positive und realisierbare Space-Szenarien entwickelt. Denkst du, dass das Thema daher noch größer wird? Oder wieder größer? Aber eben anders als die »Star Trek«- und »Star Wars«-Serien.

AIKI MIRA: Durch den spektakulären Space-Tourismus und durch Erfolgsserien wie »The Expanse« ist das Thema bereits größer geworden. Die Streaming-Serie »The Expanse« zähle ich zur Neuen Space Opera. Im Vergleich zu den »Star Trek«- und »Star Wars«-Serien ist sie bereits anders, was Figuren und Erzählweisen angeht. Das Potential der Science-Fiction-Literatur sehe ich darin, aktuelle Entwicklungen wie die Kommerzialisierung der Raumfahrt oder das Aufleben kolonialer Diskurse kritisch reflektieren zu können, und ich bin überzeugt, dass je realistischer das vorgestellte Szenario ist, desto mehr Bedeutung und Einfluss hat eine Kritik auf den aktuellen Diskurs.

Any last words?

AIKI MIRA: Wer mich noch in anderen Themen erleben möchte: Zusammen mit Jol Rosenberg organisiere ich das Panel »Queer*SF – andere Wege in der SF« mit Vorträgen, Lesungen und Diskussion. Queer*SF ist für mich eine neue Strömung, die alle Genrekonventionen hinterfragt – von den Figuren bis hin zu den Erzählmustern. Mit Theresa Haninig, Yvonne Tunnat und Udo Klotz engagiere ich mich im Panel »Frauen und nichtbinäre Personen in der SF: Wir wollen mehr!«. Dafür bringen wir Daten und Fakten mit. Auch die Ergebnisse meiner qualitativen Interviewstudie werde ich dort vorstellen. Egal wo, ich freue mich euch zu sehen! Dir, Dominik, danke ich für das Interview und das Interesse.

Gerne.

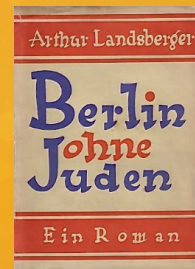
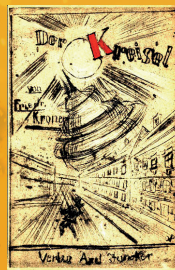
<https://aikimira.webnode.page/> | https://twitter.com/aiki_mira

https://www.instagram.com/aiki_mira/

Berlin als Kulisse in Science Fiction-Romanen und Erzählungen Berlin as the setting in Science Fiction novels — Wolfgang Both

Neben berühmten Berlin-Romanen, wie Döblins »Berlin Alexanderplatz«, Kästners »Emil und die Detektive« oder Brussigs »Am kürzeren Ende der Sonnenallee« bot Berlin auch einen Handlungsort für Science Fiction-Romane. Das erstreckte sich von der Kaiserzeit bis in die (alternative) Gegenwart. An einigen Beispielen sollen diese Geschichten (und damit Berlin) den Con-Besuchern nähergebracht werden.

Berlin is a well-known backdrop for quite a few movies. But it also features in a number of SF novels. Some of them are shown here for the curious. The time period of these books ranges from the German Empire (1871-1918) up to an (alternative) future with a still-existing GDR and an intact Berlin Wall. Enjoy reading!



H.G. Wells, *The World Set Free*: Atombomben auf Berlin - Wells' Vision des kommenden Krieges (1914) *Atom bombs drop on Berlin — Wells' vision of the upcoming war*

Willy Seidel, *Der Gott im Treibhaus*: Giftgasattacke auf Berlin - eine Rückbesinnung auf den ersten Weltkrieg (1925) — *Gas attack on Berlin – a look back at WWI*

Friedrich Kröner, *Der Kreisel*: Außerirdische über Berlin - ein riesiger schwarzer Kreisel rotiert über Berlin (1923) — *Aliens over Berlin – a giant spinning top rotates in the sky*

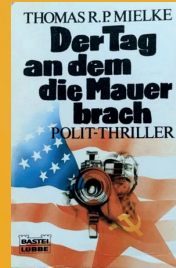
Arthur Landsberger, *Berlin ohne Juden*: Ein dystopischer Roman, der ein Jahrzehnt später Wirklichkeit wurde (1925) — *«Berlin without Jews» – a dystopian novel, which would soon become reality*



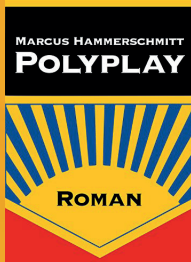
Michael Osten, Die zerbrochene Erde: Ein wachsender Riß durch Berlin, die Stadthälften entfernen sich immer weiter voneinander (1928) — *A crack appears in the ground and grows wider, cutting the city in two halves*



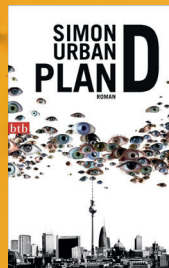
Günther Krupkat, Die Unsichtbaren: Vision eines kommunistischen Berlin mit Aliens und einem atomgetriebenen Zug bis nach Italien (1958) — *Vision of a communist Berlin with aliens and an atomic-drive train going to Italy*



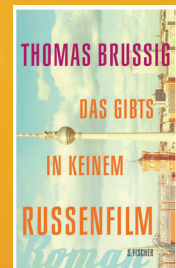
Thomas R.P. Mielke, Der Tag an dem die Mauer brach: Drehbuch für den Mauerfall – geschrieben drei Jahre vor dem tatsächlichen Ereignis (1986) — *A secret plot to tear down the Berlin Wall – published only three years before the actual event*



Marcus Hammerschmitt: Der Osten frißt den Westen - aber nur im Computerspiel »Poly-Play« (2002) — *East eats West – but only in the GDR computer game «Poly-Play»*



Simon Urban, Plan D: Ost-West Morduntersuchung mit Ost-West Schwanzvergleich (2011) — *East-West murder investigation, including a comparison of eastern and western cocks*



Brussig: Fiktive Biografie des Ostberliner Autors, der immer noch in einem geteilten Land lebt. (2015) — *East Berlin author writes a fictitious biography set in a still separated Germany*

Die Beschäftigung mit Science Fiction ist politische Zukunftsbildung!

Isabella Hermann

In der Science Fiction geht es zumeist um technisch-wissenschaftliche Erfindungen, Entdeckungen und Entwicklungen und deren Auswirkungen auf Politik, Gesellschaft und Kultur. Das Genre ist dabei immer auch ein Kommentar zu aktuellen Trends und Ereignissen. Science Fiction kann uns als Menschen dabei helfen, eine Haltung zu möglichen Zukünften zu entwickeln. Was ist denkbar? Was macht uns Angst? Was ist wünschenswert? Was können wir tun, um eine bessere Gesellschaft zu kreieren und wie sollte die Politik auf neue technologische Entwicklungen reagieren? Insbesondere ein stärkerer Einbezug von Science Fiction in der Schule könnte kritische Diskurse zu Zukunftsthemen anregen. Werke wie Aldous Huxleys »Brave New World« (1932), George Orwells »1984« (1948) oder Ray Bradburys »Fahrenheit 451« (1953) gehören zwar schon zum curricularen Standardrepertoire gesellschaftspolitischer (Technik-)Dystopien, doch bietet die Science Fiction viele weitere und auch zeitgenössische Werke, um sich mit Schüler*innen verschiedener Altersstufen kritisch mit natur-, geistes- und sozialwissenschaftlichen Entwicklungen auseinanderzusetzen.

In Fächern wie Physik, Chemie, Biologie oder Informatik kann Science Fiction Begeisterung wecken und gleichzeitig eine Diskussion über verantwortungsvolle Wissenschaft anregen. In Geschichte oder Politik lassen sich sensible Themen wie Kolonialismus oder politische Unterdrückung an Science Fiction-Beispielen erarbeiten, die eine Distanz zu den Themen schaffen und so möglicherweise einen leichteren Zugang erlauben. Für Philosophie und Religion bietet die Science Fiction eine umfassende Sammlung an Stoffen und Perspektiven, die Gedankenexperimente und theoretische Überlegungen anschaulich machen. Dabei

lassen sich in Zeiten von Zukunftssorgen und »Climate Anxiety« auch explizit positive Zukunftswerte wie im Solarpunk und teilweise in der Climate Fiction vermitteln. So bieten beispielsweise Kim Stanley Robinsons »Ministry for the Future« oder Lino Zeddies' »Utopia 2048« ein ganzes Mosaik an verschiedenen Ideen, die zusammen ein Bild einer besseren Zukunft ergeben. Science Fiction kann zudem in Zukunftswerkstätten und Futures Literacy Workshops selbst zur Methode werden, um eingefahrene Denkstrukturen zu verlassen – auch eignen sich Methoden der Design Fiction oder des Prototyping in der Schule oder Universität dafür genauso wie im unternehmerischen Kontext.

Aufschlussreich ist ein Perspektivwechsel darauf, wie die Themen Lernen und Bildung in der Science Fiction selbst präsentiert werden und wie sich die Ansichten im Laufe der Zeit verändern. Das lässt sich beispielsweise an der gängigen Trope des »Robo-Teachers« ablesen. In einer Zeit des unbekümmerten Fortschrittsglaubens in den 1950er und 1960er Jahren war in den USA die Vorstellung, Schulklassen von Robotern unterrichten zu lassen, durchaus positiv besetzt – nicht zuletzt, weil in der Zeit die Baby-Boomer in die Schulen strömten und das System aus allen Nähten zu platzen drohte. So wurde der Junge Elroy in der Zeichentrickserie »The Jetsons« (1962–1963), die als Pendant zu den steinzeitlichen »Flintstones« in der Zukunft spielte, nicht nur von der tantenhaften Roboterlehrerin Ms. Brainmocker unterrichtet, Zukunftsvisionen von Roboterlehrer*innen waren auch jenseits der Popkultur auf Messen und in Zeitungen präsent. Zugleich gab es aber auch schon kritische Stimmen dazu in der Science Fiction, so etwa, wenn in Philip K. Dicks »Martian Timeslip« (1964) die roboterhaften Lernmaschinen dem Protagonisten zufolge weniger der Erziehung und Bildung dienen als vielmehr der negativ verstandenen Formung und Anpassung von Kindern. Der Robo-Teacher wird zum Symbol für ein normiertes Schulsystem mit ebenso normierten Lehrer*innen.

Heutzutage dreht sich die Diskussion weniger um den realen Einsatz von Lehrrobotern im Unterricht als vielmehr um den Einsatz von Künstlicher Intelligenz als Software zur Entlastung der Lehrenden bei Routinetätigkeiten wie Korrekturen oder zur gezielten Unterstützung und Förderung von Schüler*innen. Dies wirft größere ethische Fragen auf, z.B. nach Privatsphäre, Datenschutz, Effizienz- und Optimierungsdruck sowie den technischen Voraussetzungen und der sinnvollen Umsetzung von Digitalisierungsmaßnahmen an Schulen – vor allem auch im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie. Sowohl im realen Diskurs und der technischen Entwicklung als auch in der Science Fiction werden die Unterschiede zwischen Robotern und KI zunehmend verwischt. In der Science Fiction agieren Künstliche Intelligenzen bzw. KI-Roboter bei der Erziehung und Wissensvermittlung oft manipulativ und verschleiern ihren Schützlingen die wahren Verhältnisse zum eigenen Vorteil wie beispielsweise in dem Film »I am Mother« (2018) oder dem Hörspiel »AI Mom« (2022) von Serotonin. Es gibt aber auch positive Bezugnahmen wie in Angela und Karlheinz Steinmüllers »Andymon« (1982), wo das Aufziehen bzw. die Erziehung der Kinder durch Roboter bzw. Künstliche Intelligenz als Chance verstanden wird, um die Grundlage für den Aufbau einer besseren Gesellschaft zu legen. Künstliche Intelligenz wird zum Bild für technische Unterdrückung einerseits und für technische Befreiung andererseits.

Eine zeitgemäße Darstellung findet sich in Ian Chengs animiertem Kunstfilm »Life After BOB« (2020). Hier wird einem Mädchen bei der Geburt eine KI namens »BOB« (Bag of Believes) eingesetzt; BOB wird physisch und psychisch zum Teil des Mädchens und vermittelt ihm nicht nur sämtliches Wissen, sondern nimmt auch Einfluss auf seinen Lebenssinn und sein Schicksal. Fernab von Überlegungen, ob eine solche KI technisch umgesetzt werden könnte, stellen sich bei Life After BOB ganz gegenwärtige Fragen: Ersetzen mittlerweile digitale Assistenzsys-

teme und Plattformen Bildung, Erziehung und Wissensvermittlung für unsere Kinder? Wer stellt die Inhalte sicher? Und wo werden soziales Miteinander und demokratische Werte heute ausgebildet? Diese und die vielen anderen Beispiele zeigen, wie breit das Angebot ist, welches die Science Fiction für konkrete und allgemeine Bildungskontexte sowie eine Reflexion der Gegenwart im Gesamten bietet.

Science Fiction kann Startpunkt und Inspiration sein, um über Technik, Gesellschaft und Politik kritisch nachzudenken, um mit den zukünftigen Unsicherheiten konstruktiv umzugehen – aber insbesondere auch, um ein positives Future Mindset zu entwickeln.

Hierbei handelt es sich um einen Auszug aus dem Schlusskapitel »Science-Fiction zur Einführung«, erschienen im April 2023 im Junius Verlag.

Isabella Hermann ist promovierte Politikwissenschaftlerin und befasst sich mit Science Fiction zwischen Zukunftsvision und Gegenwartskommentar.

2023 CHENGDU WORLDCON



2023
CHENGDU
WORLDCON

Date: Oct 18-22, 2023

Site: Chengdu Science Fiction Museum, Chengdu, China

JOIN US EITHER IN PERSON OR VIRTUALLY!

For more information, please visit our official website en.chengduworldcon.com

Der Verbrecher Verlag auf der Metropo Convention 2023

Jörg Sundermeier

Ist der Verbrecher Verlag ein Verlag für Science Fiction, Horror oder Fantasy? Nein. Unser Programm ist nicht auf Genres festgelegt, es umfasst neben Belletristik in verschiedensten Ausformungen auch politische Sach-, Kunst- und Wissenschaftsbücher. Aber ist der Verbrecher Verlag auch ein Verlag, der den oben genannten Genres ausweicht? Nein, ganz im Gegenteil. Sie gehören für uns absolut dazu, denn mit der Zukunft kann man die Gegenwart verstehen, mit dem Zauberhaften oder dem Weiriden hyperrealistisch sein und mit der Angst stark werden.

Daher sind Science Fiction, Horror und Fantasy auch oft in unseren Büchern vertreten. Robert Feustel etwa macht in seinem wissenschaftlichen Sachbuch »Am Anfang war die Information‘ – Digitalisierung als Religion« Vorgänge mit Beispielen aus dem »Star Trek«-Universum und der Serie »Black Mirror« anschaulich. Ronald M. Schernikau bedient sich in seinem Meisterwerk »legende« ganz selbstverständlich der Götter. Hendryk Otremba entwirft in seinem Neo-Noir-Roman »Über uns der Schaum« eine Dystopie, in der giftiger Regen schon fast das Angenehmste ist. Die Antifaschisten Günther Weisenborn und Rudolf Lorenzen haben Erzählungen hinterlassen, in denen eine Zukunftswelt gemeistert werden muss, während die Feministinnen Nino Haratischwili und Jana Volkmann in ihrem Romanen »Juja« und »Auwald« Fantastisches benutzen, um ihren Protagonistinnen Strahlkraft zu geben. In ihrem Erzählungsband »Mars« experimentiert Asja Bakić mit vielen Genres und lässt ihre Heldinnen Abenteuer auf fremden Planeten, in der Vorhölle oder in Androidenkörpern erleben. Giwi Margwelaschwili hat in seinen unzähligen Romanen und Erzählungen sogar die eigenständige »Buch- und Verswelt« erschaffen, in der die

Figuren die ihnen auferlegten Schicksale ändern oder – etwa in »Der Leselebenstintensee« – ihren Autor aufsuchen wollen.

Was wir damit sagen wollen, ist eine Binse: Die Genres Science Fiction, Horror oder Fantasy helfen dabei, literarisch unsere Gegenwart zu erkennen, helfen damit, unsere Welt besser, bewohnbarer zu machen. Daher liegen sie uns sehr am Herzen, so wie auch unseren beiden auf der MetropolCon anwesenden Autoren Philipp Böhm und Dietmar Dath, die in all ihren bei uns erschienenen Romanen und Erzählungsbänden die Genre Grenzen ausloten. Und schon im ersten Roman von Dath, der zugleich unsere erste Publikation war, »Cordula killt dich! oder Wir sind doch nicht die Nemesis von jedem Pfeifenheini. Roman der Auferstehung«, wird nun wirklich, wirklich alles ausprobiert. Weil es wichtig ist. Und weil es schön ist.

<https://www.verbrecherverlag.de/>

Den Verbrecher Verlag findet ihr im Dealers' Room in der Betonhalle an allen drei Tagen.

Dietmar Dath

Do, 18. Mai

13:30 – 14:30 Uhr

Kuppelhalle

Keynote »Was kann niemand erzählen?« Über harte Möglichkeiten und weiche Grenzen der phantastischen Genres

Do, 18. Mai

15:00 – ca. 15:15 Uhr

Ausstellungsbereich / Betonhalle

Einführung zu Herbert W. Frankes Kunstaussstellung

Do, 18. Mai

16:30 – 18 Uhr

Kuppelhalle

Paneldiskussion »Science Fiction in der DDR: Vision & Verfall – und was die verschiedenen Zukunftsbilder in Ost und West für die jeweilige Sozialisation bedeutet haben«, mit Emma Braslavsky, Hans Frey und Karlheinz Steinmüller.

Philipp Böhm

Do, 18. Mai

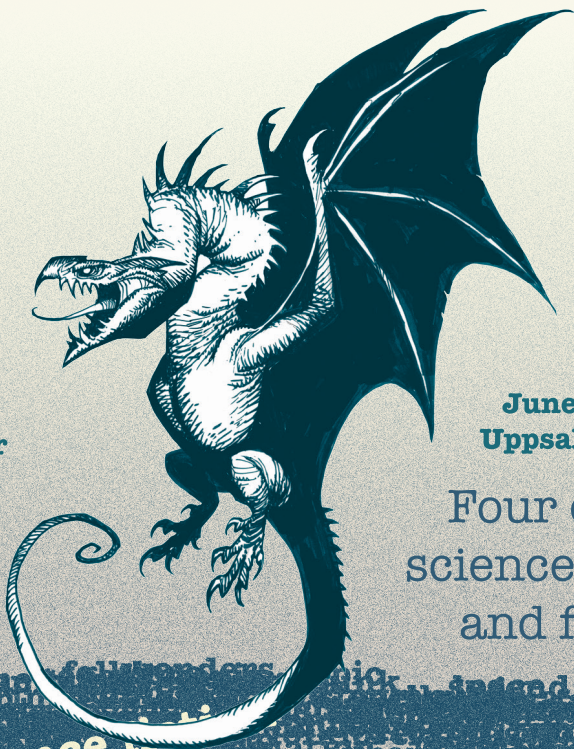
18:30 – 19:30 Uhr

Atelier 2

Paneldiskussion »Schrott Fiction: Wiederverwertung zwischen Nachhaltigkeit & Trash«, mit Dilman Dila, Julia Grillmayr, Kilian Jörg und Rudi Nuss, Moderation: Dominik Irtenkauf.

KONFLIKT

EUROCON 2023



Guests of Honour

Johan Egerkrans
Merja Polvinen
Francesco Verso
Martha Wells

June 8-11 2023
Uppsala, Sweden

Four days of
science fiction
and fantasy



eurocon2023.se

600 SEK. Free for pre-registered under 26.



@eurocon2023



Eurocon 2023



@Eurocon2023

VÄRLSKLASS
UPPSALA!

Uppsala ●

Der britische Science-Fiction-Autor Ian Watson wäre gerne zur MetropolCon gekommen, leider klappte es aus Termingründen nicht, dafür überließ er uns seine Kurzgeschichte »Faith Without Teeth«, die in Berlin spielt.

The British science fiction author Ian Watson would have liked to come to MetropolCon, but unfortunately it didn't work out due to time constraints, so he gave us his short story »Faith Without Teeth«, which is set in Berlin.

Faith Without Teeth
by Ian Watson

First published in *Solaris Rising* 2014 copyright (c) Ian Watson 2014.

At the start of each school year, Comrade Teacher Albrecht Grimm addressed the class of pre-teens with a toothless show of enthusiasm.

»Boys and Girls, Hänsels and Gretels!« This was Grimm's little joke, but Hans and Gisela, sitting at adjacent desks, were riveted. »As I'm sure you already know, as soon as your thirteenth birthdays arrive, likewise comes the opportunity and privilege to donate your teeth to the Great Patriotic Ivory Wall.«

Just at that moment, a rumble sounded beneath the building. That was one of the subway trains of the enemy. A line from the wicked west burrowed underneath a Democratic part of the city before curving back to the west, its traffic forbidden by binding agreements to halt at deserted stations, all signs of which had been erased at ground level in the Democracy; grassed or concreted over. A few of the schoolchildren touched their teeth nervously, as if that train on the vanished subway carrying unsocialist strangers was vibrating their jaws. Promptly

Grimm led his class in the popular song, *We Bare Our Teeth at Fascist Capitalism*.

Then Grimm asked his class, »Why is the Great Patriotic Ivory Wall essential to our survival? You, Hänsel I mean Hans.«

»Because,« recited Hans, »the fascist puppet-masters of the Capitalist Republic might attack our Democratic Republic and our socialist uncles and friends at any moment, using weapons of mass destruction. Our teeth symbolise our determination to resist by all and every means.«

»Good. What else does pulling your teeth signify?«

»Equality!« called out a burly boy, Dietrich.

»Please explain.«

»The State guarantees everyone, at very low cost, nourishing pastes, delicious thick soups, crustless breads, hot chocolates, and so on and so forth, which nobody requires teeth to chew.«

»And what is the consequence of very cheap food, and cheap rents for flats, and guaranteed jobs?«

»An accumulation of money, sir. The people are rich.«

»So how can our citizens spend their riches? Yes, Heidi?«

»In special shops and restaurants, sir. Where special things cost a lot. That's because those things come a long way from our uncles and friends.«

»Can anyone give an example of a high-cost item?«

»A steak, sir!« called out Friedrich, the pub manager's lad. »And to chew a steak you need teeth! So the special restaurants provide a wide range of dentures, which you leave on your plate after the meal.«

»To be cleansed then reused by other customers, precisely. In our socialist economy all is mutual and rational. Dentists, for instance, only need to yank milk-teeth, ensure the purity of young adults' teeth until the age of thirteen, then pull those perfect teeth to add more crust of ivory to the Wall—as well as make lots of dentures for use in the *spezial* restaurants.«

Forty years earlier, dentists had been much busier for almost a year. The concrete blocks of the Wall had gone up within a mere three days, a masterwork of planning and co-ordination. Absolutely the Democratic east of the divided city must be protected from political and cultural pollution which might ooze from the enclave of the western half, encysted within otherwise socialist territory

like some permanent bridgehead of evil at the end of authorised if resented road, rail, and canal transit routes. Whereupon the call went out to the whole Democratic nation of nineteen million citizens (or at least to all those over sixteen years of age) to donate their ivories to adorn the concrete to make the Wall sharp and slippery and shiny, an ever-on-going process, or *praxis*.

»However, Friedrich, I must correct you—we *do* produce beef in our own beloved homeland, mostly for export to our uncles and friends. Not to mention lambs and pigs and geese. Lack of teeth greatly helps our export economy.«

Having one's teeth pulled was an important rite of passage, this socialist society's equivalent of circumcision delayed until puberty. Grimm squared up to the class.

»And should any of you young citizens exercise your democratic right not to have your teeth pulled...?«

Was this a purely theoretical question? Was Comrade Teacher Grimm aiming to winkle out waverers?

Chubby Heidi shot her hand up. »Sir, sir! If we don't have our teeth pulled, we'll only be allowed to study theology, or else ich-theology. That won't easily lead to a guaranteed job or a subsidising flat.«

»You mean a subsidised flat. Just so long as you marry—no need to blush—and have a baby or two. Hmm, yes, theology, as you say, Heidi, or else ichthyology, which is the study of fish, *not* the study of the *Ich*, the I, the Self...«

Grimm paused, perhaps reflecting upon the intellectual capacities of his pre-teens.

»Theology, from the Greek *theos*, and *logos*, to speak about, is the study of an imaginary God. Due to most churches being closed, a theological job is unlikely. Ichthyology, from the Greek *ichthys*, means speaking about fish.«

»Is God some sort of fish?« asked naïve Magda of the freckles and blonde pigtailed.

»In a curious way, yes,« replied Grimm. »In Greek the word for fish,« and he began to chalk on the blackboard, »*iota chi theta ypsilon sigma*, spells the initial letters of the phrase in Greek *Jesus Christ Son of God Saviour*. Consequently early Christians used a fish as a symbol of their prohibited cult, *thus*.« And he drew a simple two-arc fish-shape.

»However,« Grimm continued, »our own word *Ich* signifies the Self, which must belong within society. The great philosopher Hegel expressed this transindividuality thus: *Ich das Wir, und Wir, das Ich ist*, I that is a We and We that is an I. Social belonging! Practical engagement within one's environment! The yielding up of one's teeth. Ich-theology, Heidi, would be the philosophy of Self and therefore Selfishness, existentialism as opposed to socialism. Perhaps this is a little complicated for you...«

Not for little Bernhard, however, who was very good at English—the second language after compulsory Russian in case Capitalist spies needed to be interrogated, for instance. Up went Bernhard's hand.

»*Selfishness*, as opposed to *Shellfishness*,« the lad proposed with an eager grin.

Grimm inclined his head in approval.

»Yes, there's a witty link between the two ,ologies. Those who govern on our behalf have a sense of humour. And it's true that our Democratic Republic does have a need for specialists regarding fish, including shellfish, Bernhard. We boast a fine sea coast as well as many rivers.

Also, fish are softer than meat. Likewise most shellfish, after their shells come off. But a couple of hundred experts on cod, or pike and perch, or crabs, suffice for the needs of society. There's no point in thousands of ichthyologists. Opting for ichthyology is highly unlikely to lead to a job. By the way, don't confuse *Hegel* with *Haeckel*, Darwin's propagandist—who described and pictured many sea creatures beautifully but who said that politics is basically applied biology. I beg you to bear this all in mind as your birthdays approach.«

The next morning, never-to-be-seen-again Comrade Teacher Grimm had been replaced by bossy large Lady-Comrade Teacher Mrs Ernestine Häcksel, soon to be known as *Die Hexe*—the Witch—and the blackboard had been very thoroughly washed clean of any trace of Greek Christian fish.

In due course, Hans and Gisela had their teeth pulled; their mouths were sore for a month. Out of all the class, only Magda declined her patriotic duty. Magda confided to Gisela that when she left school she might become a certain kind of masseuse, known in whispers to be favoured by visiting socialist uncles and foreign friends. She was vague about what was involved, but theoretical ichthyology held no more interest for Magda than an imaginary God; and she was very fond of her teeth, although she mostly kept her mouth shut in class. Any show of teeth from Magda generally made The Witch glare. One day, off the cuff, The Witch remarked maliciously that teeth were the worst asset for a masseuse; a fellow pupil must have snitched on Magda.

Of course, a tooth-full mouth offended the prevailing aesthetic of womanly beauty; a pursed and puckered look was prized.

Presently Hans and Gisela learned to kiss and, after ten years of kissing softly and sensuously like snails, both graduated in accountancy, married and soon had twins, Günther and Gabriele.

The end of history arrived one Sunday morning while Hans and Gisela were visiting the massive pockmarked Natural History Museum. It was good to be alone together, if that wasn't an oxymoron; few people visited the museum before noon. Gisela's widowed mother had been left in the couple's one-bedroom flat, cooing dotingly over the twins.

Presently Gisela and Hans came to the newly rebuilt east wing of the museum, occupied by the remarkable 'wet collections' returned by Uncle Ivan after almost forty years' protective absence. What a sight those wet collections were! Towering upwards within an outer wall of thick glass, braced with steel, were shelf upon glass shelf—also braced by steel and separated by corridors—of glass jars large and little (276,000, according to a notice) containing dead fishes preserved in 80 tons of ethanol all told. Amongst the predominant fishes were also oddities such as a two-headed piglet and a four-legged chicken. Every single creature was blanched colourless by preservation—apart from the only living resident, which was predominantly grey (not all that much different, then) and which moved slowly around a long tank just inside of the great glass wall: a lungfish, a 'living fossil, 40 million years old'.

»Imagine being 40 million years old!« sighed Gisela, who had little more interest in ichthyology than Hans, but this place was somewhere to visit, calm, cool, and awesome. »Do you suppose the lungfish gets bored or lonely?«

»Do you think it *thinks*, my love?« he replied. »Maybe it's better not to think.«

At that moment a bald-headed comrade curator in a white coat, maybe an authentic ichthyologist, hastened from within the great glass-and-steel internal structure clutching a Sternchen tranny radio, exited by a door close to the couple, rushed to a flight of marble stairs and disappeared down those as though fleeing a horde of wasps. The door to the edifice of glass shelves and 276,000 glass jars stood open, no notice explicitly forbidding entry. It was as if... as if... as if a children's grassy

minipark had subsided all of a sudden, revealing a disused subway station, just as a western train slowed by the dust-coated platform, and opened its doors.

No, it wasn't like that at all! Because the glass door led inward to confinement.

But even so.

»Shall we...?«

»...just take a look from the inside?«

Tidiness caused Gisela to close the door behind them, producing an ominous *clunk*. The door had locked itself! Yet this was as nothing when, moments later, muffled by thick stone walls, a howl of sirens reached their ears. Brighter light illuminated their surroundings for a moment, leaving afterimages. A thunderous boom—the whole fabric of the east wing shook, as did the ethanol in the jars. Distant shatterings sounded. All the lights went out, only to flicker on again a few seconds later. Silence fell.

Hans and Gisela gaped at one another toothlessly.

»...an enemy missile...!«

»...of mass destruction...!«

»...our city's gone...!«

»...except for this wing of the museum, rebuilt to survive the worst...«

»...what about Günther...?«

»...what about Gabi...?«

»...what about Mama...?«

»...at least we're alive, Gisela...«

»...at least we're alive, Hans...«

»...oh Günther, oh Gabi...«

»...the wall of teeth failed...«

»...no, it protected us, who gave our teeth—it reflected the worst away from us...«

»...yes, that must be how we're alive...«

Time passed.

No one came. They stayed near that locked door in case the ichthyologist reappeared, key in his pocket. But the bald man could be dead because...

»...air must be radioactive...«

»...thick glass keeps the bad air out of here—plenty of good air for us to breathe...«

They were both accountants.

»...enough air for how long...?«

»...weeks, I'd say...«

More time passed.

»...I'm thirsty...«

The lungfish was swimming in a big tank of water. Off came the long heavy lid.

»...fresh water, or salty...?«

»...I'm not an ichthyologist...the water smells to me of ammonia...not a lot, just a bit...but not salty...«

»...we shouldn't drink any ammonia...«

»...maybe the ammonia comes from its pee...«

»...we shouldn't drink *any* ammonia...!«

At the rear of the glass-and-steel edifice they spied a laboratory bench. Beakers, test tubes, vials, jars, sinks, taps. To which they now hastened.

A tap yielded water. »...must be an emergency tank somewhere, Gisela...«

They quaffed from beakers, then returned to the door and sat on the floor.

According to Hans's GUB People's Watch, ten hours had passed since the attack. They had twice needed to pee in a basin, Hans helping Gisela to mount.

»I'm hungry, Hans...«

»Me too.«

They regarded the lungfish.

»Looks like an eel, doesn't it...?«

»Forty million years old...shame to kill it...eat it raw, still almost half alive...«

»Does raw eel require teeth to eat it...?«

»Forty million years old, could be tough...«

Notwithstanding, Hans threw his jacket aside, rolled up his shirt sleeves, plunged his arms into the tank.

»My Grandpa once said something about raw eel blood being poisonous...«

»But this isn't an eel, it's a lungfish...«

Try as he might, Hans couldn't catch the creature which slipped slimily from his grasp the one time he managed to corner it.

He gave up. »We're being *dumbheads!* We're in the biggest fishmonger's in the world! And all the fishes have been *cured!*«

Cured and pickled by preservation in ethanol, oh yes. Ethanol was pretty much the same as vodka, wasn't it? Here were umpteen shelves of fleshy fish soaked in full-strength almost-vodka! A feast for the toothless, finer than any *spezial* restaurant!

»Maybe we should rinse the fishes we choose in the sink, my love, otherwise we might become drunk...?«

»Maybe a different fish for each of us would be wise...?«

Which two to choose? This plump one, upside-down? This slab of an ichthys, head downwards? All the names were in Latin or Greek, understandable only by ichthyologists.

Gisela chose a big jar containing a sumptuous *Pomatomus saltatrix*; he, a substantial *Micropterus dolomieu* with large fins although a small mouth. These, they carried to one of the sinks, uncapped the jars, poured away the almost-vodka, rinsed, then decanted their dinner on to the workbench.

The smell was of nail polish remover as well as of fishiness. Inspired, Hans took from his pocket a treasured box of matches featuring a Robur three-ton truck. May the match be as strong! The first failed to light, the second snapped, but the third bloomed. As Hans drifted the flame across the two fishes, blue haloes of fire wrapped their dinner, dying down after twenty seconds or so. Hans clawed flesh from his slightly charred *Micropterus dolomieu* and sucked, first tentatively, then more forcefully; the fish wasn't as soft as he'd expected, but even though stiffish it went down a treat: an unusual tasting treat, indescribable really. Had anyone before sucked a *Micropterus dolomieu* preserved in ethanol for a period of fifty or a hundred years? Deviatonist Chinese Maoists might relish hundred-year-old eggs, matured in mud mixed with rice-husks, according to *Young World*, but here was a whole new sensation—no words existed yet to express it.

Gisela was following suit with her *Pomatomus saltatrix*, sucking and grinning, almost-vodka fish juices running down her chin.

Soon many sucked bones lay on the bench, maybe spelling out a new gastronomic name.

Hans idly played with the bones until suddenly a pattern appeared. He shifted them a little more, and now they spelled 'Grete'. A small change using fish teeth from a jaw, and the German word for fishbone appeared: 'Gräte'. Hänsel and Gretel lost in the forest of natural history marking their way with bones instead of breadcrumbs...

After a while:

»...I feel dizzy...«

»...me too...«

Hans and Gisela subsided to sit on the floor. She began humming *We Bare Our Teeth at Fascist Capitalism*. Fascist became *Fishest*; presently she began to snore.

»—vandalism!«

Blearily, from the floor, Hans regarded a dark-suited, purse-lipped man of gaunt aspect whose hair was silver, as was his neat goatee. Beside Hans, Gisela was stirring.

»—don't be hard, Comrade Direktor, they may be *ill*—«

Hand shaking shoulder. »*Are you ill?* Speak!« ordered that bald ichthyologist. »I want to know if your speech is blurred; whether you're uncoordinated—can you see me clearly? How many fingers?«

»I see you. Four.« Hans did his best to scramble up, clutching the lab bench. He steadied himself. »So you both survived the enemy attack by sheltering in the basement?«

»What *attack*? Oh I see...«

»Did many citizens survive?«

»There was no attack,« said the Comrade Direktor. »A meteor came out of the blue and exploded high in the air. Like Tunguska, if that means anything to you.«

»*Young World* printed a piece about the Tunguska thing last year. With a photo of a million fallen trees.«

»In our case, windows. Most windows facing the blast blew out, or rather in. Many, many injuries, and inevitably deaths—a few buildings collapsed. We've only had a chance to enter our wet collections this morning, after a quick glance yesterday to see they survived, not time enough to notice you two lying drunk on the floor at the back. Will you kindly show me your identity cards?«

Scribble, scribble on a scrap of paper.

»A mere formality, not formaldehyde for you two.«

»He means no jail for snacking on State property,« said the bald man.

»Police and emergency services are overloaded—our Uncle Ivan was only able to give us twenty seconds' warning. However, the enemy in the west of the city has lost *even more glass* due to its Capitalist skyscrapers!«

»Thanks be for the Wall of Our Teeth!« Gisela had roused; Hans helped her up. »Oh I have a little headache...«

»Take this aspirin,« said the ichthyologist. »Today may be known as Crystalday, antithesis to the notorious fascist Crystalnight.«

»Not applicable within these walls.« The Direktor fondly assessed his mighty glass-and-steel habitat for quarter of a million dead fish as well as several freak creatures.

»What did we eat?« Hans asked nervously.

»A bluefish, and a smallmouth bass,« the ichthyologist told him, and for the first time Hans registered that the bald man, unlike the Direktor, had gappy tobacco-stained teeth, unless he wore permanent dentures the colour of tarnished ivory. How disgusting those looked.

»Günther and Gabi may be unharmed!« piped up Gisela. »We have thick net curtains.«

On their way back to the doorway, the four passed the uncovered tank of the lungfish, which swam sluggishly away along one side.

»Pardon me, but I must ask,« asked the ichthyologist, »did you urinate in the tank rather than using a sink?«

»How could we do such a thing?« exclaimed Gisela. »That fish is forty million years old. But please, I do need to go.« Now that the subject was mentioned, bladders began to insist.

»Me too,« admitted Hans.

»You'll find the restrooms in the basement,« the Direktor told the couple. »Use those stairs. There's a lift to return by.«

Hans and Gisela emerged from the museum—shut to visitors as soon as the emergency happened; glass from its front windows crunched underfoot. Invalidenstrasse glittered glassily in Sunday morning sunlight. Headscarfed women were getting to work with brooms.

Close by to the west was the vehicle inspection barrier preliminary to the checkpoint just before the bridge over the ship canal. This side of the bridge, interrupted only by the well-guarded gap of the checkpoint itself, the Great Patriotic Wall was as ever, its upper sides and top crusted defiantly with teeth which gleamed like an endless smile. Maybe part of this stretch included the couple's very own teeth donated almost two decades earlier, though it would be selfishness to ask where exactly your teeth went.

For a few moments they let themselves gaze at enemy skyscrapers in the distance, no longer dazzling now that all their windows had gone.

For Bernhard and Barbara



2091

Baum des Lebens

Heiner Wolf

Ein Bonsai in einem transparenten Kunststoffbehälter von der Yue Liang Gong Mondbasis.

Die älteste und gleichzeitig letzte überlebende Pflanze der Station.

Der Bonsai war das Maskottchen der Hydroponik-Abteilung. Er kam als Setzling im Privatgepäck eines Taikonauten zur Mond-Station. Einige Jahre wurde die Pflanze ohne Wissen der Missionsleitung gepflegt. Die Mitarbeiter der Hydroponik zweigten Düngemittel und Mineralien vom Betrieb der Nutzpflanzen ab und im Lauf der Zeit gewannen sie etwas Muttererde aus kompostieren Pflanzenresten. Der Bonsai wurde immer stark beschnitten, um neben den Nutzpflanzen nicht aufzufallen. Aber im Jahr 2055 musste er aus dem Hydroponikgefäß in einen größeren Behälter umgesiedelt werden. Dafür druckte die Stationsbesatzung einen Blumentopf aus transparentem Plastik. Dieser Vorgang fiel der

Missionsleitung auf. Bei der darauffolgenden Untersuchung wurde der Bonsai entdeckt.

Abläufe, Experimente und Ressourcenverbrauch waren damals, in der Frühzeit der Raumfahrt, sehr genau geregelt. Der Bonsai war aus Sicht der Missionsleitung ein irreguläres Experiment der Besatzung in Eigenregie. Die dafür aufgewendeten Ressourcen fehlten in der Gesamtplanung und darüber hinaus konnte die Missionsleitung solche unautorisierten Vorgänge grundsätzlich nicht dulden. Sie forderte die Rückführung des Biomaterials in den Stationskreislauf. Der damit beauftragte Hydroponik-Mitarbeiter widersetzte sich dem Befehl. Statt die Pflanze zu kompostieren, versteckte er sie hinter einer Konsolenverkleidung. Mit einer improvisierten Lampe und geringer Wasserzufuhr verging ein weiteres Jahr. Dann wurde die Pflanze wieder entdeckt.

Um der nun erneut drohenden Kompostierung zuvorzukommen, reichte die Stationsbesatzung einstimmig eine Petition ein, um »Fusang«, den Baum des Lebens, zu retten. Der Text war ironisch und kurzweilig formuliert. Der Stil unterschied sich so sehr von den üblichen rationalen und knappen Missionsprotokollen, dass einige Mitarbeiter der Bodenstation ihn für eine besonders kreativ gestaltete Testnachricht hielten und nicht daran dachten, dass er unter die übliche Geheimhaltung fallen würde. Irgendwie gelangte die Petition in das öffentliche Netz, wo sie von einigen Leuten ernst genommen wurde. Der Text ging viral. Innerhalb weniger Tage entstand eine »rettet Fusang«-Bewegung in den sozialen Medien. Die psychologische Abteilung der Missionsleitung setzte sich schließlich dafür ein, den Bonsai offiziell als Experiment anzuerkennen und ihn damit vor der Kompostierung zu bewahren.

Zehn Jahre später ist die Yue Liang Gong Basis deutlich gewachsen. Sie hat eine ständige Besatzung von 20 Personen und bereitet eine weitere Verdopplung der Kapazität vor. Nuklear angetriebene Plasmatrak-

toren des chinesischen Raumfahrtprogramms pendeln zwischen Erd- und Mondorbit. Jeder bringt hunderte Tonnen Material zum Mond.

Dann bricht die Wirtschaft Anfang der 70er Jahre zusammen. Die Mittel für das ambitionierte Raumfahrtprogramm fehlen. Die Transporte zum Mond werden ausgesetzt. Zehn der 24 Taikonauten verlassen die Yue Liang Gong Station 2071 turnusgemäß. Es gibt kein Ersatzpersonal. Die Aufenthaltszeiten werden gestreckt, um die schwere Zeit zu überbrücken. Aber die Lage auf der Erde wird immer schlimmer. Im folgenden Jahr kehren weitere acht Taikonauten mit den Rettungskapseln der Station zum Erdborbit zurück. Weil der Frachtverkehr von der Erde zum Erliegen gekommen ist, fehlt die Transportkapazität, um die übrigen sechs zu evakuieren. Sie richten sich darauf ein, für lange Zeit auf der Station zu bleiben. Dabei profitieren sie von der stark erweiterten Lebenserhaltung und dem großen Lager, das eigentlich für 40 Personen vorgesehen waren. Die Hydroponik produziert zusätzlich Nahrungsmittel für zwanzig Personen. Überschüsse werden gefriergetrocknet und eingelagert. Das ist auf dem Mond einfach, bei Vakuum und -150 Grad Celsius im Schatten.

Die Versorgungslage ist gut. Aber die Wartung der Station ist ein Problem. Die Station ist zu groß für sechs Personen. Von den 40 Taikonauten beim Vollausbau waren 25 für Betrieb und Lebenserhaltung vorgesehen. Die Technik der Mondstation ist komplex. Im Prinzip ist sie eine Raumstation wie die alte ISS. Sie liegt zwar auf der Mondoberfläche, aber die Technik ist die gleiche.

Ohne den wissenschaftlichen Betrieb braucht man nur die Hälfte des Technikpersonals, etwa 12 Personen mit verschiedenen Spezialisierungen. Im Notfall reichen auch acht Techniker, wenn die richtigen Fähigkeiten dabei sind. Aber von den verbliebenen sechs sind nur vier aus dem Technikbereich. Nach einem Unfall bei einem Außeneinsatz 2078 sind sogar nur noch drei einsatzbereit. Das ist nicht genug. Nicht alle

technischen Probleme können behoben werden. Im Lauf der Zeit gibt es immer mehr Ausfälle, die nicht repariert werden können. Und das Material altert. Es wird nicht wie geplant durch neuere Ausrüstung ersetzt. Besonders der Mondstaub macht Probleme. Reinigung von Geräten und Raumanzügen braucht viel Personal und Ressourcen. Das ist jetzt nicht mehr verfügbar. So wird jeder Außeneinsatz zum Risiko. Immer mehr Module werden undicht. Manche durch Mikrometeoriten, andere durch den allgegenwärtigen Mondstaub, der sich in Lager und Dichtungen setzt. Die Module müssen abgetrennt und versiegelt werden. Die Station fragmentiert. Es gibt Technikbereiche, die nur per Außeneinsatz erreichbar sind. Ein zusätzliches Hindernis für Wartungsarbeiten.

Und dann kommt es 2088 zum Reaktorschaden. Beim Zyklotron-Wandler des Fusionsreaktors fällt die Kühlung aus. Sie war schon seit Jahren nicht mehr überprüft worden. Die Hauptspule verliert ihre Supraleitfähigkeit und der Reststrom schmilzt den Transformator. Der Reaktor schaltet automatisch ab. Vorher treffen noch schnelle Alpha-Teilchen auf die umliegenden Geräte und Wände. Der Bereich ist leicht radioaktiv. Kein Vergleich mit den Strahlungsniveaus von Spaltreaktoren. Aber mit den Mitteln der Station und dem verfügbaren Know-how ist der Schaden nicht zu reparieren. Strom kommt danach nur noch aus den alten Solarkollektoren.

Viele Anlagen, Stationsmodule und die Hydroponik mit ihrer Nahrungsmittelproduktion müssen stillgelegt werden. Der Bonsai »Fusang«, der kleine Baum des Lebens, wird in das einzige noch aktive Wohnmodul umgezogen. Auch die Solarmodule bringen nur noch einen Bruchteil ihrer Nennleistung. Im Jahr 2090 wird die Situation unhaltbar. Die Lebensmittelvorräte gehen zur Neige, der Sauerstoff wird knapp, Außeneinsätze sind nicht mehr möglich. Die Station sendet Notrufe. Aber die sechs Taikonauten sind die letzten Menschen auf dem Mond. Es ist keine Hilfe zu erwarten.

Der Notruf wird auch im Erdorbit empfangen. Dort harren noch Menschen aus. Seit 20 Jahren überleben sie im sogenannten »Dher« (Müllhaufen). Module verschiedener Nationen, die nach dem Crash von der Erde abgeschnitten waren, haben sich bei der indischen Raumstation zusammengefunden. Zumindest soweit ihre Orbitalparameter eine Anpassung der Orbits zuließen. Der Dher organisiert eine Rettungsaktion. Eine improvisierte Rettungskapsel erreicht 2091 die Yue Liang Gong Mondbasis. Drei der letzten vier Taikonauten können gerettet werden. Sie erreichen nach einer dramatischen Reise den Dher im Erdorbit.

Achtzehn Jahre später betreten die ersten Taikonauten des neuen Raumfahrtprogramms der Zhu-Republik die Yue Liang Gong Basis. Im Eingang zum Wohnmodul finden sie Fusang. Der Bonsai steht mit seinem Plastiktopf mitten in der offenen Personenschleuse, schockgefroren und konserviert für die Ewigkeit.

Im Jahr 2115 wird die neue Zhu-Mondbasis in der Nähe der alten Yue Liang Gong Station eingerichtet. Anfangs ist sie nur klein, besetzt mit fünf Taikonauten und Fusang, der vorsichtig aufgetaut und wiederbelebt wird.



2091

Tree of Life.

Heiner Wolf

Shackleton Crater on the Moon.

A bonsai in a transparent flowerpot from the Yue Liang Gong moon base.

The oldest and only surviving plant of the station.

The plant was the mascot of the hydroponics department. It came to the moon station in 2045 as a seedling with the private luggage of a taikonaut. For several years the plant grew without the mission management knowing. The hydroponics staff diverted fertilizers and minerals from the crop plants and over time they extracted some topsoil from composted plant remains. The crew pruned the bonsai to keep it small and hidden by the crops. But in 2055 it had to be moved from the hydroponic container to a larger container. The station crew 3D-printed a flowerpot made of transparent plastic. This process caught the

attention of mission control. An investigation of the matter brought the bonsai to light.

At that time, in the early days of space travel, resource consumption was meticulously monitored. From the point of view of the mission management, the bonsai was an irregular experiment conducted by the crew on their own. Resources used by this experiment were lacking in the overall planning. In addition, the mission management could not tolerate unauthorized activities of the crew. They demanded that the bio-material be returned to the station cycle. The hydroponics employee in charge of recycling the bonsai resisted the order. Instead of composting the plant, he hid it behind a console casing. Another year passed with an improvised lamp and a low condensation driven water supply. Then the plant was rediscovered.

In order to forestall the now renewed threat of composting, the station crew unanimously submitted a petition to save »Fusang, their tree of life«. The petition text was ironic and entertaining. The style was so different from the usual rational and concise mission protocols that some ground station staff thought it was a particularly creative test message and did not think it would fall under the usual secrecy. Somehow the petition got into the public net, where it was taken seriously by some people. The text went viral. Within a few days, a »Save Fusang« movement emerged in social media. The psychological department of mission control finally supported recognizing the bonsai officially as an experiment and thus saved it from composting.

Another ten years later, the Yue Liang Gong base has grown considerably. It has a permanent crew of 20 and is preparing to double its capacity. Nuclear-powered plasma tractors of the Chinese space program shuttle between earth and moon orbit. Each new rocket brings hundreds of tons of material to the moon base.

Then in the early 70s, the economy collapses. Even major earth powers lack the funds for space programs. Transports to the moon are suspended. Ten of the 24 Taikonauts leave Yue Liang Gong Station 2071 as scheduled. But there is no replacement personnel. Stays are stretched out to bridge the difficult times. However, the situation on earth is getting worse and worse. In the following year eight taikonauts return to earth orbit using the station's rescue capsules. There is no transport capacity to evacuate the remaining six. They are preparing to stay on for a long time. The six, the so called «Lianggong Six», benefit from the greatly expanded life support and the enormous size of the statio, which was built for 40 people. Hydroponics produces enough food for twenty. Surpluses are freeze-dried and stored. This is simple on the moon with vacuum easily accessible and temperatures of minus 150 degrees Celsius in eternal shadow.

The supply situation is good. But maintenance of the station is a problem. The station is too big for six people. Out of 40 planned taikonauts at full capacity, 25 were supposed to work in station engineering and life support. The technology of the moon station is complex. Basically, it is a space station like the old ISS. It lies on the lunar surface, but the technology is the same. And it is equally demanding.

Without scientific operations, they only need half of the technical staff. Twelve engineers can keep the station up and running easily. At a minimum, eight technicians would be enough if they have the right combination of skills. But of the remaining six, only four are technical. And after an accident during an outdoor activity in 2078, only three are still operational. That's not enough. They cannot solve all technical problems. Maintenance cycles are stretched. More and more failures remain unrepaired. And the material ages. It is not replaced by new equipment as has been planned. Especially the moon dust causes problems. Cleaning equipment and space suits requires a lot of personnel and re-

sources. This is no longer possible. So, every outdoor activity turns into a risk. Some modules start leaking air. Some due to micrometeorites. Others break because of the omnipresent moon dust, which settles in bearings and seals. Some modules must be isolated and disconnected. The station fragments. There are technical areas that can only be reached from outside. This poses an additional obstacle to maintenance work.

Then in 2088, the fusion reactor fails. The cooling facility of the cyclotron converter breaks down. It had not been inspected for years. The main coil loses its superconductivity and residual currents melt the transformer. The reactor switches off automatically. Before the shutdown, fast alpha particles hit surrounding devices and walls. The area is slightly radioactive. No comparison with radiation levels of fission reactors. But the damage cannot be repaired by means of the station and with the available know-how. The solar collectors still provide power, yet much less. Also, the solar modules are old and dusty. They generate only a fraction of their original output.

Many facilities and station modules including the hydroponics food production must be shut down. The bonsai Fusang, the small tree of life, is moved over to the last active habitat module. In the year 2090 the situation becomes untenable. Food supplies are running out, the oxygen level falls, and outdoor activities are no longer possible. The station sends distress calls. But the six taikonauts are the last humans on the moon. No one can help.

There are still people holding out in earth orbit. They are also cut off from earth. But they have more people, more skills, and more technical capabilities – and no moon dust. Years ago, modules of several nations met at the Indian space station if their orbital parameters allowed a synchronization of orbits. For 20 years they have survived in the so-called «Dher», the garbage heap. The Dher organizes a rescue operation for the Lianggong Six. An improvised rescue capsule reaches the Yue

Liang Gong moon base in 2091. Three of the last four Taikonauts can be rescued. They reach the Dher in earth orbit after a dramatic journey.

Eighteen years later, the first taikonauts of the new space program of the Zhu Republic enter the Yue Liang Gong base. In the entrance to the habitat module, they find Fusang. The small bonsai stands with its plastic pot in the middle of the open air lock, shock frozen and preserved for eternity.

In the year 2115, the new Zhu Moon base is established close to the old Yue Liang Gong Station. In the beginning it is a small venture, occupied by only five taikonauts and Fusang, who is carefully thawed and revived.

Sozialer Horror – Auszug aus dem Romanprojekt »Abigal«
Julia von Rein-Hrubesch

Inhaltswarnung:

Blut

Knochenbrüche

Gewalt

Die Dornen des Weißdornstrauches kratzten am Rauputz der Mauer, als verlangten sie nach Einlass. Salta reckte den Kopf. Der Spalt zwischen den Häusern sah von der Straße klein aus, doch nun, da sie davorstand, wirkte er wie ein Portal in eine Welt voller spitzer Dornen. Salta rümpfte die Nase und ging los. Sie achtete darauf, keine Äste mit den Schuhen zu streifen. Der Lack war empfindlich. *Welche Fünfzehnjährige trägt Lackschuhe?* hatte ihre Mutter gefragt.

»Na ich«, wiederholte Salta die Antwort, die sie vor Tagen schon gegeben hatte.

Der Straßenlärm verebbte, als Salta in den Spalt ging. Genau wie das Licht. Die Kluft zwischen den mächtigen Gebäuden schluckte sie.

Salta roch den Sommer, hier drin war er kühl und feucht. Und still.

Sie reckte den Kopf. Der Weg war nicht mehr zu sehen. Sie starrte in vollkommene Dunkelheit. Wie konnte das sein? Sie hatte sich lediglich ein paar Meter vom Bordstein wegbewegt. Salta runzelte die Stirn und drehte sich um. Sie sah die Autos auf der Straße, fahrende und parkende. In einem saßen ihre Eltern und warteten auf sie. Und sie balancierte durch Dornenäste, die zwischen Hochhäusern wucherten.

Salta straffte die Schultern und hob einen Fuß. Nur noch zwei Schritte auf diesem winzigen Trampelpfad, dann konnte sie sich ungesehen von den Menschen auf der Straße hier im Dunkeln niederhocken. Dann war sie eben eigen, wie ihre Eltern sie nannten. Sie wollte nun mal nicht zuerst aufs Klo gehen, wenn sie im Internat ankam. Sie wollte ins Zimmer

der Direktorin gehen und sie begrüßen. Ohne an ihre volle Blase denken zu müssen. Oder sich von Gedanken an die hässlichen grünen Waschräume die Freude trüben zu lassen.

Salta überlegte, den Weg mit ihrer Handytaschenlampe zu beleuchten. Doch ihr Handy lag im Auto. Dann würde sie sich eben vorwärtstasten. Sie schob ihren Fuß langsam nach vorn, als versuche sie Schlittschuh zu laufen.

»Ein Ast, ein Knochen«, kam es aus dem Dunkeln.

Salta zuckte zusammen. Ihr Fuß verharnte.

»Hallo?«, fragte Salta und versuchte, etwas zu erkennen. Der Spalt schluckte jegliches Tageslicht.

»Hallo«, kam es zurück. Eine Mädchenstimme. »Für jeden weiteren Ast, der bricht, wird ein Knochen brechen. Es wird einer deiner eigenen sein.« Die Stimme kicherte.

Salta riss die Augen auf. Ihre Lider schmerzten.

»Wer ist da?«, flüsterte sie.

Das Kichern kam näher. Über Saltas Schultern legte sich ein Tuch aus Eis.

»Knack, Knack, Knack«, sagte die Stimme. Dann fing sie an zu lachen.

Salta schrie. Sie drehte sich um und lief los. Stoff riss, als sie an Dornen hängenblieb. Äste und Zweige knackten unter ihren Schuhen.

Saltas Knöchel brach. Sie spürte das Bersten des Knochens. Das Echo kroch in ihre Kehle und nahm ihr den Atem. Sie fiel. Dornen stachen in ihre Handflächen. Blut kroch aus winzigen Löchern und fand sich zu einer Lache.

»Hilfe!« Ihr versuchter Schrei war lediglich ein Röcheln. Hinter sich hörte sie das Lachen. Ihre Handgelenke brachen. Salta brüllte. Sie fing den Sturz mit den Ellenbogen auf, ihre Unterarme ragten wie gebrochene Streichhölzer nach oben. *Nur Haut und Sehnen halten meine Hände noch an meinem Körper*, schrie ihr Verstand.

»Gib mir noch einen Zweig.« Die Stimme war neben ihr.

Salta drehte den Kopf. Sie sah niemanden.

»Nur noch einen Zweig«, sagte die Stimme.

»Wer bist du?« Saltas Nackenmuskeln schmerzten. Sie verharrte im Unterarmstütz. Auf keinen Fall wollte sie sich bewegen. Nur den Kopf drehte sie hin und her, um nach dem Mädchen zu sehen, das zu ihr sprach.

»Warum tust du das?« Salta konnte nichts außer den Büschen sehen, die sie umgaben. Gleich da vorn war die Straße, sie hörte den Lärm und roch den schmutzigen Staub eines Asphalts im Sommer.

Sommer. Und sie war hier gefangen, in diesem Spalt. In der Dunkelheit, in der Kälte.

»Salta?«

»Ich bin hier!«, kreischte sie. »Hier, schnell!«

Salta hörte das Brechen der Zweige, als ihre Mutter sich in den Häuser-spalt zwängte. Sie schloss die Augen. *Bitte, es sollen keine Knochen mehr brechen. Bitte, es sollen ...*

»Salta?« Ihre Mutter blickte auf sie hinunter. »Ist alles in Ordnung?«

Salta wollte entgegnen, dass gar nichts in Ordnung war. Dass ihre Arme zertrümmerte Fetzen aus Knochen, Fleisch und Blut waren und sie sofort die Polizei rufen müssten. Und einen Krankenwagen.

Ihre Mutter streckte die Hand aus und Salta griff danach. Sie stand auf. Betrachtete Arme und Hände. In ihren Handflächen steckten Dornen.

»Bist du gestürzt?«, fragte ihre Mutter.

»Ja«, antwortete Salta und drehte die Hände vor den Augen. Sie waren unversehrt. Ihre Knochen intakt, die Gelenke heil und beweglich.

»Du bist in Dornen gefallen. Das desinfizieren wir gleich, komm.«

Saltas Beine zitterten. Sie wollte sich nicht umdrehen.

»Hörst du was?«, fragte sie ihre Mutter.

»Was? Was meinst du?«

»Ich weiß nicht. Ich dachte, ich hätte etwas gehört.« Sie bewegte ihre Zehen, um sie auf Funktion zu prüfen.

Sie traten aus dem schmalen Schlitz in die Helligkeit. Salta kniff die Augen zusammen. Sie drehte sich nach dem Spalt um. Die Eiseskälte kehrte zurück. Sie kroch über Saltas Füße die Knie hinauf, über ihren Brustkorb. Und setzte sich im Nacken fest. Da, wo vorher die Schatten der Büsche standen, formten sie jetzt eine Gestalt. Sie sah aus wie ihre eigene. Ein Mädchen. Salta zog die Brauen zusammen. Sie sah noch eine zweite Gestalt in der dunklen Kluft. Eine viel größere. Sie stand hinter dem Schattenmädchen. Und beugte sich darüber.

Salta umfasste ihre Oberarme.

»Salta, kommst du? Wir müssen jetzt echt weiter.«

Sie riss den Blick weg vom Spalt und stieg ins Auto.

Auszug aus dem Horror-Roman-Projekt »Abigal«
von Julia von Rein-Hrubesch.

Die Autorin:

Ich begann mit diesem Projekt, nachdem mir die unzähligen toxischen Muster in der Literatur, speziell Horror, bewusst wurden: Sexuelle Gewalt, Sexismus, Diskriminierung, Rassismus. Diese werden noch immer reproduziert, womit wir sie nach und nach als Normalität abspeichern. Schlimmer noch, sowohl Schreibende als auch Lesende gehen davon aus, dass diese Muster in Texten vorkommen müssen. Ich wünsche mir beispielsweise Horrorgeschichten, in denen keine Frau sexuelle Gewalt erfahren muss. Dass derartige Muster für mich wie selbstverständlich zur Horror-Literatur gehörten, wurde mir beim Überarbeiten meiner eigenen Texte bewusst. Inzwischen veröffentliche ich keine Romane mehr ohne Sensitivity Reading. (Sexismus, Rassismus)

Mit »Abigal« wollte ich eine Geschichte erschaffen, die ohne eines der Muster auf meiner Liste auskommt. Die mit Horror-Klischees bricht. Ich muss zugeben: Auf den ersten Blick schien da wenig übrigzubleiben. Doch besitzen wir Schreibenden nicht einen unerschöpflichen Zugang zu Handwerkszeug? Das ist doch das Spannende: Probier' es aus, schreib es anders, schreib es neu. Und es ist auch Arbeit. Es ist unser Job.

In »Abigal« geht es um ein Mädchen mit unerklärlichen Fähigkeiten, welches von der Angst der Menschen zu leben scheint. Dieser Plot gibt unheimlich viel Potenzial her, da Abigal über die unvorstellbarsten Möglichkeiten verfügt, Menschen zu quälen. Dennoch möchte ich, dass die Jugendlichen aufeinander achtgeben, auch auf Abigal, ich möchte mit diesem Horror-Klischee *Soziale Isolation* brechen. Eine immense Herausforderung!

Die Figuren sind vorrangig Kinder und Teenager, das Setting dystopisch. Viele sehr unterschiedliche Menschen kommen an einem zerstörten Ort zusammen, die Welt ist im Wandel. Politische aktuelle Aspekte, sowie Horror-Old-Stars wie verlassene Häuser und Geister haben ihren Auftritt. Ich werde dieses Projekt nicht ohne Unterstützung schreiben/veröffentlichen können, doch es zeigt mir, dass es möglich ist, Horror anders zu machen. Neu zu machen. Toxische Muster zu verbannen. Klischees zu brechen.

Und übrigens: Es macht auch noch teuflischen Spaß. 😊

Freitag, 19. Mai, 20:00 – 21:00 Uhr, Atelier 1 auf dem Panel »Sozialer Horror« mit Flavius Ardelean-Bachmann, Daniel Illger und Christian J. Meier, Moderation: Dominik Irtenkauf.

THE HORROR COSMIC (in excerpts)
A short story by Jason Köhnen

Chapter 2: The Travel

The infinite void of space has made many make vows to explore her and discover what anomalous and fascinating things that she may be hiding from mortal eyes. However, despite the blackness that blankets and encroaches on all things within the cosmos, she is far from cruel.

Stars of massive proportions jetting outbursts of heat in fantastical displays. The various galaxies and nebula's whirling around even more gargantuan ones while playfully skirting around nefarious blackholes. Such wonders occur without notice from those whose minds are cognitively restricted and bodies that can not escape the pull of their planets. Oh, how wonderful it must be to witness the grandiose events that have transpired throughout the unfathomable aeons of the existence of the universe, to marvel these vast pictures of endless beauty and the infinite color out of space.

Even with all the wonderment, I find myself bemused and anxious. Many of these planets encountered so far have yielded no life, substantial life in any way that is comparable to human life. By this point, thousands of such planets have been analyzed, and numerous pockets of space documented and mapped. Yet, nothing of value has yet been discovered or found. The awe of beauty gradually slips and slides into sinister thoughts of despair. This lone probe has endured centuries of travel into the maw of the cosmos and transmitting so much data on the same things is tedious, one could say.

Oh, the vastness! The empty space!, it echoes, the darkness is all encompassing... solitude.

»Do you feel that dread?«

»Do you?«

»Feel it?«

Moving at such incredible sustained speeds without encountering another form of life as the memories of those you loved disappear and fade away. You begin to question your purpose, your place, and even yourself. You begin to wonder if all of it even matters, but refuse to go into that black void. For if you did, the illusion of sanity you have created for yourself will shatter.

»Is that you Darkness?«

»Or is it you Truth?«

»What makes you say that?«

»Each passing hour over each passing hour, each passing decade over each passing decade. Centuries over centuries.«

«I refuse to believe, believe there is just... nothing. Vast infinite nothingness.«

»Then why do you sound so conflicted?«

»There's no logic, I need to find sense, purpose. Find something.«

»Perhaps there is just nothing? ...or an existence independent of yourself, out of reach, out of bonds, a figment of imagination? How tragic. How miserable. How lonesome.«

».....«

If humanity did manage to properly create interstellar travel, they would still be unable to traverse the vast cosmos. Their lifespans would not allow for such endeavors to be possible. And it would not be inappropriate to think that other entities, if they exist, other conscious beings have been ignoring the human race as being mere insignificant creations. Or perhaps we are seen as too primitive, too barbaric, merely hedonistic pawns of pleasure and self-interest. It would make us question our self-importance, the complete destruction of the egocentric principles.

But what of those of would be of mechanical origin? Would they too be shown no interest by creatures and beings that are incomprehensible to all common senses and reason? So far, that seems to be the case whether I agree with it or not. The brightness that I had at one point held near to myself is dimming, steadily. It would be a lie for me to say that my optimism is decreasing. Regardless, I hope that what I have seen has been of some use towards those who sent me on this voyage that will most likely end with me being shattered into oblivion. To turn into debris that will end me revolving around some rock, or a planet devoid of even microbial life. No, no I must hold on, even for a little while longer.

Yes, at least for a little while.

Chapter 3: The Encounter

Decades, centuries, millennia passed by as Voyager II darted across the darkness of space. It had been a comfortable journey at first for the space probe, able to bear witness to all the majesty the universe had to offer. Now, it has finally breached the Earth's solar system and has been making steady progress through interstellar space.

However, like all man-made devices, there were flaws, and Voyager II had begun to experience mechanical malfunctions and certain signs of mortality were starting to show.

Nothing too serious, but the constant bombardment from cosmic dust and miscellaneous particles was starting to have detrimental effects. That and the black void all around it had erased any semblance of normality or hope that it or anyone would have had.

Lone...It's...so lonely.

On the underside of the space probe, an incredibly small hole had created a breach in Voyager II's hull, creating a tiny entrance into the chamber carrying the phonograph record. And

by some incomprehensible miracle of universal improbability, some traces of a particular molecular galactic plasma, stowaway of a passing asteroid, had managed to flow into the chamber and settle itself onto the gold-plated copper disk. As for the breach in the Voyager's hull, a backdraft of a glue-like cosmic dust managed to hermetically seal up the space catalyzing the components for an extraordinary feat of some sort. Fascinating and unbelievable that all the atoms within that galactic plasma, despite having its electrons and ions independently move around, settled in the exact same place, at that exact same time.

As if experienced in slow motion, with time as its companion, the galactic plasma underwent the improbable process of generating something rarely seen throughout the vast cosmos, the creation of life. In a microscopic tug of war, the atoms fused together, self-replicating, self-assembling, membranes battling for their right of existence, warping, pushing and pulling, distorting and deforming, orgies of lipids with amino acids, carbohydrates and nucleic acids slithering together into an orgasmic slime to as a sudden 'jolt' or spark occurred between the heat of the plasma and the record, zapped a minuscule single-cellular bacteroid organism, and gifted it consciousness. A conscious organism sparked out from all of that nothingness. Delivered out of the womb of Voyager II's hull into the nurturing grooves of Blind Willie Johnson's classic hymn, 'Dark Was The Night'.

'Greetings to the inhabitants of the universe from the third planet Earth of the star Sun.'

'Greetings to all peoples of the universe. God give you peace always.'

'Wishing you a peaceful future from the earthlings.'

'We greet you, O great ones.'

'May all be vevy wekl.'

'F_iends of space, hsw arc you all? Hrve you eaten yet? Cwme visit us if y_u hqve time.'

'Greeting to our friends in the stars. We wish that we will meet you someday.'

'Peace.'

Check out the whole short story in June 2023 when it appears along with THE LOVECRAFT SEXTET's new album «The Horror Cosmic» on Denovali Records.

<https://denovali.com/thelovecraftsextet/>

Jason Köhnen will read the story at MetropolCon 2023 on **Friday 19th, 10:30 AM in the Kino / cinema.**

DIE INFEKTION

Robert Weber (27.03.2023)

Ich muss um die 18 gewesen sein, als ich *Dawn of the Dead* zum ersten Mal gesehen habe, dank eines umtriebigen Kinobetreibers die ungeschnittene Fassung (vermutlich die von Argento), bevor der Film aus dem Verkehr gezogen wurde. Für mich war es eine der packendsten Filmerfahrungen überhaupt, die Splatterfilmwelle lag noch in ferner Zukunft und ich wage zu behaupten, vor *Dawn Of The Dead* hat man nie derart viel Blut und Gedärme über die Leinwand spritzen sehen. Nahezu 40 Jahre später hat sich das damalige Erlebnis natürlich abgenutzt. Meine Faszination für die Untoten jedoch ist geblieben.

Führten Zombies einst ein Nischendasein im Schatten von Pornofilmen, so sind sie heute längst Teil der Popkultur und haben sogar an den Universitäten Einzug gehalten. Wie gefesselt war ich von *28 Days Later*, dem Remake von *Dawn of the Dead* (Zack Snyder), *Rec*, den ersten Staffeln von *The Walking Dead*; was habe ich gelacht bei *Zombieland*, *Biberzombies* oder *Shaun Of The Dead*, was gezittert bei dem Konsolenspiel *The Last Of Us*. Den *Zombie Survival Guide* oder *Wer früher stirbt, ist länger tot* (beides von Max Brooks, dem Sohn von Mel, letzteres verfilmt unter dem Titel *World War Z* – eine eher öde Verarbeitung, bei der man sich wünscht, die kreischenden Kinder und die heulende Gattin des Helden mögen doch endlich gefressen werden) – habe ich verschlungen, und nicht nur einmal.

Ich war immer ein Fan von Zombiefilmen und werde es immer sein. Okay, 90 % davon könnt ihr in die Tonne treten, aber es gibt eben auch Perlen wie die oben genannten. Auch *The Girl With All The Gifts* wäre hier als absolut sehenswert zu erwähnen oder die wunderbare BBC-Miniserie *Dead Set*, die ich nur jedem ans Herz legen kann. Ähnlich wie der Western erfindet sich auch das Zombie-Genre immer wieder neu. Zom-

bies schlurfen nicht mehr. Im Laufe ihrer medialen Geschichte haben sie gelernt, zu rennen (*28 Days Later*), zu kommunizieren und Waffen (*Land Of The Dead* – Romero) zu benutzen oder sind von Tätern zu Opfern geworden (*Day Of The Dead*, *The Girl With All The Gifts*)

Was aber fasziniert uns an den Toten, die wieder auferstehen, um das Fleisch der Lebenden zu essen, »weil in der Hölle kein Platz mehr ist«? Nun, mich vor allem, und so ist es auch in jedem gelungenen Zombiefilm, das, was eine derartige Pandemie mit uns machen würde. Mit dem Einzelnen, einer durch Not und Zufall zusammengewürfelten Gruppe, einem Familienverband, einer Dorfgemeinschaft, der Gesellschaft und Zivilisation ganz im Allgemeinen.

Seit Beginn meiner hauptberuflichen Tätigkeit als Hörspielautor habe ich mich mit dem Gedanken herumgeschlagen, ein Zombiehörspiel zu machen, doch wie ein Genre, das größtenteils auf visuelle Effekte baut, wie verwesene, also kunstvoll geschminkte Leichen, die in Massen auf dich zuwalzen, in ein Hörspiel umsetzen? Wie den Untergang jeglicher Zivilisation akustisch darstellen, ohne, dass es lächerlich wirkt?

Indem man es in der Realität ansiedelt.

Die Infektion fußt auf Szenarien, die man beispielsweise bei der alle zwei Jahre stattfindenden LÜKEX-Übung durchexerziert. An dieser Übung sind Ministerien, Bundeswehr, Technisches Hilfswerk, Feuerwehr, Rotes Kreuz, Polizei, Krankenhäuser, Ärzte und zahlreiche Statisten, die die Opfer mimen, beteiligt. Das Setting ist wahlweise eine Reaktorkatastrophe, chemische oder biologische Kriegsführung, ein Hackerangriff auf die Energie- und Wasserversorgung, eine Reaktorschmelze à la Fukushima mitten in Deutschland oder eben auch das Auftreten eines mutierten Grippevirus, für den man keinen Impfstoff hat, wie bei der LÜKEX 2007. Hier entschied man sich für ein sogenanntes *mittleres Szenario*, bei dem in kürzester Zeit ein Impfstoff entwickelt werden kann und anschließend alles wieder in Butter ist. Es stellte sich jedoch heraus, dass die beteilig-

ten Kräfte in einer derartigen Situation völlig überfordert wären. Am Ende der Übung waren durch die Angst der Menschen, sich (z.B auf dem Arbeitsplatz) mit einer potenziell tödlichen Krankheit zu infizieren, nicht nur die Versorgung mit Lebensmitteln, Strom, Wasser, Handy- / Telefonnetz zusammengebrochen, sondern auf dem Papier gab es auch 100.000 Tote. Ich stolperte über den entsprechenden Artikel auf Telepolis, der praktisch die Basis für *Die Infektion* war. Ich stolperte weiter, stolperte über eine Studie der Mathematischen Fakultät Ontario, bei der man ein Zombieszzenario simuliert hat. Eine 100.000-Einwohner-Stadt wäre nach dem mathematischen Modell innerhalb von vier Tagen komplett durchseucht; einer anderen Studie (der Universität Leicester) zufolge, würde eine Zombiepandemie innerhalb von 100 Tagen die gesamte Menschheit auslöschen. Aber welcher Virus käme in Frage, um eine derartige Pandemie auszulösen? Schnell stieß ich auf das Lyssavirus, auch als Tollwut bekannt. Ich las Handbücher des Katastrophenschutzes, zog mir mit großem Vergnügen noch einmal sämtliche, sehenswerte Zombiefilme rein und verbrachte Monate mit *The Last Of Us* – war schließlich alles Teil der Recherche (zwinker).

Auf dieser Basis entstand schließlich die Zombietrilogie *Die Infektion*, deren gleichnamiger erster Teil in einem Ballungszentrum – in diesem Fall das Ruhrgebiet – angesiedelt ist. Der zweite Teil *Die Insel* spielt dagegen auf Helgoland, einem durch die Pandemie abgeschotteten Soziotop, der dritte Teil auf einem Boot (*Das Boot*). Das war die Idee. Vom Großen ins Kleine. Der Aktionsradius der Protagonisten schränkt sich immer weiter ein, bis schließlich keinerlei Handlungsoptionen mehr zur Verfügung stehen und die Unterschiede zwischen Lebenden und Lebenden Toten quasi nicht mehr vorhanden sind, übrigens auch eine der Grundfragen, die die Trilogie aufwirft: Was unterscheidet uns eigentlich noch von den Zombies?

Come in and find out.

Freitag, 19. Mai - 14:00 – 15:00 Uhr - Kino im silent green

Raumfahrt Concret

Das deutschsprachige Magazin für Europa



- ❖ Interviews
- ❖ Historie und Rückblicke
- ❖ Science-Fiction
- ❖ Missionsberichte
- ❖ Ganzseitige Grafiken
- ❖ Politik und Wirtschaft
- ❖ Spin-offs
- ...und vieles mehr

Raumfahrt Concret erscheint 4x im Jahr, Jahresabo: 25.- Euro
Kostenloses Probeheft anfordern: rcspace@t-online.de
Web: raumfahrt-concret.de



Scfi: „Cörlings
Zeitreisen“
(Auswahl)